



Das LI. Capitel.

Vom Butter und Schmalz.

Innhalt.

§. 1. Butter / woraus sie gemacht werde. Wie oft man ausbuttere. §. 2. Wie man ausbuttere? §. 3. Von der Maj-Butter. §. 4. und 5. Von Einsalzen der Butter. §. 6. Von Zerlassen der Butter. §. 7. Wann man nicht ausbuttern kan / was zu thun. §. 8. Wie gelbe Butter das ganze Jahr durch zu bekommen.

§. 1.

Die beste von der Milch wird der Kern / Milchraum / Rahm oder Sahn genennet / und ist eine dicke / fette Materie / aus der auch die Butter gemacht muß werden. Man nimmt ihn / so bald die Milch überworffen hat / das gemeiniglich den andern Tag am besten geschicht / oben ab / schüttet ihn in einen Kübel zusammen / bis man genug zum Ausbuttern besammen hat. Wer viel Rüh hat / kan alle zwey oder drey Tag ausbuttern : Wer sich aber mit zwey oder drey Rühen behelffen muß / der seye zufrieden / wo er alle 8. Tage was zu thun vor sich findet. Und haben jene vor diesen den Vortheil / daß weil ihr Rahm / wegen der Kürze der Zeit / nicht sauerlicht wird / sie meistentheils im Ausbuttern grössern Nutzen sich mit Schmalz machen können. Dann je frischer der Milch-Raum ausgerühret wird / je lieber bleibt die Butter / und je gelber wird sie an der Farbe.

§. 2. Man gehet aber mit dem Ausbuttern also um : So bald als die Milch gemolcken / und gesevet worden / geußt man sie in besondere Milch-Mäpffe / die nicht tieff / aber unten fein weit und breit sind / andere lassen sie auch in den Häfen stehen / in welche sie solche unter der Ruhe gemolcken haben. Den andern oder dritten Tag aber darnach nimmt man mit einem grossen eisernen Löffel den Raum von derselben Milch ab / und geußt ihn in das Butter-Faß / welches man aber nicht voll machen darff / sondern ein wenig weiter / als ein Viertel austragen möchte / leer muß lassen / drauff rührt man mit dem mitten im Faß in die Höhe stehenden Stecken / die innenher im Rühr-Faß angemachte runde Scheiben / auf und nieder ohne Unterlaß / so lang bis eine Butter drinnen wird / und sich das Fett von der andern Butter / Milch absondert / das heist man unter den Bauern Rühren oder Buttern. Es werden aber erstlich aus dem fetten Raum / unter dem Rühren / kleine Bröcklein / die sich endlich / wann man mit dem Buttern anhält / zusammen geben / so lang bis ein grosser Bagen oder Klumpen Butter draus wird / den nimmt man heraus aus dem Rühr-Faß / legt ihn in eine Multern oder Topff / und wo man ihn zum Essen behalten will / so wäscht man ihn etliche mal aus / wiewol auch einige Bauers-Leute ihn alsobald ungewaschen essen / wie er aus dem Butter-Faß kommt.

§. 3. Die Majen-Butter / das ist / die / so im Monat Majo ausgerühret wird / wird vor die allerbeste /

ste / das ganze Jahr durch / gehalten / daher auch die Land-Leute / die ein wenig bey Mitteln sind / sie nicht leichtlich verkauffen / sondern aufheben / und vor ihr Haus behalten / theils zur Speise / theils zur Arzney / nachdem hernach ein jeder sich ihrer bedienen will und muß. Die Ursach / warum die Butter so gesund seye / düncket mich diese zu seyn / weil das Vieh im Mayo die besten Kräuter und gesundesten Blumen genießet / so kan ja auch die Butter nicht anders als gesund werden.

§. 4. Weil nun aber die frische Butter nicht lang gut bleiben kan / so hat man zweyerley Mittel ausgedacht / durch welche sie lange Zeit erhalten wird: Man salzet sie entweder ein / und dann heisset sie die **gesalzene Butter** / oder man läßt sie zerschleichen und **ausfieden** / und da wird dann **Schmalz** daraus. Mit dem ersten / das ist / mit dem **Einsalzen** gehet man also um: Man leget den Butter / den man aus dem Rühr-Faß genommen hat / in eine Multern oder großen Topff / schneidet ihn zu kleinen Stücklein im Wasser / und seyhet das Wasser vier oder fünf mal ab / nachdem er sauber werden soll: Darnach salzet man ihn / und schneidet ihn wieder zu kleinen Stücken / und arbeitert ihn wieder wol aus / bis er auf einen Hauffen zusammen kommt / da nimmt man ihn / seyhet ihn über Nachts in Keller / bis man ihn zum Gebrauch wieder vonnöthen hat. Einige pflegen ihn noch einmal / nemlich über den dritten Tag / nachdem sie ihn im Keller gesetzt / auszuknetten / und auszuarbeiten / (wo sie viel Butter haben / die sie einsalzen wollen; dann bey wenigen braucht man nur Messer / damit man ihn in dünne Pläglein schneidet /) da stossen sie ihn dann hernach in dögene oder blechene Fiegel / und andere Geschirr / gießen ein gesalkenes Wasser oben drüber / und lassen ihn also / bis zu seiner Zeit / zugedeckt / im Keller stehen. Auf ein Pfund Butter nimmt man / wo man ihn also einmacht / anderthalb Loth Salz / und bleibet der Butter also gar lieblich zu essen / wann man ihn nicht zu alt läßt werden.

§. 5. In Nieder-Sachsen aber / und wo man das ganze Jahr gesalkene Butter zum Kochen gebraucht / da gehen die Leute nicht so mit um / sondern sie stossen ihn trocken in ihre Töpfe und Geschirr / darinnen sie ihn zum Gebrauch verwahren wollen / und salzen ihn weit stärker / als wir vorher gesagt haben / dann sie nehmen zu sechs Pfund Butter vierzehn Loth Salz. Dieser so eingesalkene Butter bleibet oft länger als ein Jahr / und ist denen / die gesalkene Speisen lieben / ein delicates Essen. Man verführet sie gar weit in Sonnen / und ist es nichts neues / daß vermögliche Kauffleute dergleichen eingesalkene Holländische Butter bey uns hin und wieder bey ihren Gastereyen zu einem Nachtisch aufsetzen lassen.

§. 6. Was aber die andere Weise die Butter lang zu erhalten betrifft / so verhält sie sich also: Man thut die Butter in einen kupffernen oder dönen Hafen / setzt sie entweder im Brat-Ofen oder zu einen langsamen Feuer / damit sie nach und nach zerschleichen / und zerfließen könne. Unterdessen / Zeit während der Zerschleichung / schaumet man den Schmorzel oder Hain oben fleißig ab / so lang als man einen siehet in die Höhe gehen. Darnach wann alles verlassen ist / rucket mans ein wenig vom Feuer beyseits / damit es abkühlen mögte / das Trübe wird dann im Hafen gelassen / das Laute und Schöne wird in einen Kübel zusammen gegossen / und an einen kühlen / doch trockenen Platz ge-

stellt / der nicht zu feucht ist / dann sonst wird sie schimmlicht; ist aber der Ort zu warm / wo das Schmalz stehet / so zerfließet und zergethet es gerne.

§. 7. Im übrigen geschiehet es oft / daß eine Haus-Mutter / wann sie im Winter buttern will / die Mägde mögen rühren / wie sie nur wollen / doch keine Butter zusammen bringen kan / damit nun aber diesem Ubel mögte geholfen werden / so ist zu wissen / daß solches gerne geschiehet / wo man an kalten Orten im Winter ausbuttern will / dann da hintert die durchdringende Frost das Zusammenfließen des Raums. Daher muß man in der Stuben sich über diese Arbeit machen. Wäre es aber Sache / daß es auch hier nicht vor sich gehen wollte / so gieße man nur ein wenig warmes Wasser / oder warmes Bier in das Rühr-Faß / so wird sich bald die Butter geben.

§. 8. Zur Zugabe endlich kan dieses dienen / wie man nemlich gelbe Butter durchs ganze Jahr überkommen könne. Theils von denen Bauers-Weibern tragen sich im Merzen / April und Maie die gelbe Rüh-Blumen häufig ein / legen sie / dem nach Haus kommenden Vieh / Mittag und Abends zum Fressen vor / theils aber geben sie ihnen erst im Winter gedörret vor / davon soll viel bessere und gelbere Butter werden / als sonst. Insgemein aber tragen sie ein Kraut über Sommers ein / welches sie **Kierzel** nennen / dieses dörrren sie auf ihren Böden und Städeln / streuens hernach im Winter mit unter das abgebrühete Futter und Gesöb / davon bekommen dann die schönste gelbe Butter / als man immermehr im Majen haben kan. Was aber den Vortheil anbetrifft / da man mitten im Winter mit Saffran die Butter gelb macht / ist nicht viel Geschreys davon zu machen / noch viel weniger aber ist dem vorigen Mittel vorzuziehen / dieweil durch diese der Butter seinen uatürlichen Geschmack behält / durch das Saffran-Färben aber nicht so fein natürlich schmäckend / sondern zum Theil widerwärtig wird / da man ihn dann hernach mit keinem solchen Appetit / als diesen verzehren kan.

Rechts-Anmerkungen.

Ad Cap. LI.

Als den Griechen und Römern der Butter lang unbekannt gewesen / beweiset aus dem Calaubono Ahalver. Friesch ad Belold. contin. voc. Butter. So haben auch die Teutschen vor Zeiten von dem Namen des Butters nichts gewußt / sondern denselben insgemein **Koch-Schmeer** (oder **Rüh-Schmeer**) genennet. vid. Lipf. cent. 3. ad Belp. ep. 94. Immittelst ist Butter und Schmalz eine nothwendige und unentbehrliche Speise / so zur Unterhaltung des Menschlichen Lebens gehörig; daß also die Obrigkeit nicht unrecht thut / wann sie gebührende Sorge trägt / wie Butter und Schmalz im wohlfeilen Preis verkauffet / und zu Marck gebracht werden mögen / allermaßen dann nicht allein vor diesem bey den Römern / gewisse **Beambte** / so man **Censores**, **Ediles**, **Curules** & **Cereales** genennet / bestellt gewesen / welche die zu Marck getragene **Viqualien** / ihrer Güte wägen / probiren / und einen gewissen Tax darauf schlagen müssen / sondern man trifft auch noch heut zu Tag in wohlbestellten Republicken allerhand **Tax-Ordnungen** an / da das **Brod** / **Fleisch** / **Salz** und **Schmalz** geschätzt ist. Jedoch können selbige nicht

Jiiiii

vor

vor beständige Gesäß gehalten / sondern sie müssen entweder nach gestaltn Dingen in suspenso gelassen / oder zu Zeiten wieder verringert und erhöht werden. vid. 2. F. 27. §. 4. Soffon ad Consuet. Atrabat. art. 6. fol. 69. & Speidel. Spec. Jur. voc. Tax. Ordnung der Victualien. Und diese Verordnung ist auch in gewisser Maß / in der Bayerischen Lands-Ordnung / Tit. 28. §. 1. ver. Demnach an vielen Orten / re. cum seqq. beobachtet worden / als woselbst denen Bayerischen Leuten vorgeschrieben wird / wieviel sie M. h. n. O. H. n. halten sollen / damit unter andern das R. h. z. Vieh nicht abgehe / und die armen Leut auf dem Land nach Nothdurfft Butter und Schmalz erzeugen / mithin selbges in den Städten und Flecken desto mehr zum feilen

Kauff auf die Märkte gebracht werden möge / welche Märck auch deswegen einiger Orten / (weilen nemlich unter andern Victualien das Schmalz am häufigsten dahin geführet wird) Schmalz Märcke genennet werden. vid. Limoz. tom. 1. in addit. ad L. 4. J. P. c. 8. a. 302. & Schweder. introd ad Jus publ. p. Spec. sect. 1. cap. 17. §. 18. Daß auch vom Butter und Schmalz / wosern durch die Gervohnheit leicht nicht etwas anders eingeführt worden / der Zehend zu reichen / ist aus dem 1. 28. pr. ff. de usur. §. 38. J. de R. D. & cap. non est in potestate 22. X. de decim. erweislich / Add. Rebuff. tr. de decim. qu. 6. n. 33. & Werad. de. de Jure decimar. lib. 2. cap. 1. ver. Item, von der Milch und Saar / re.

Das XII. Capitel.

Von Käse-machen.

Inhalt.

- §. 1. Käse / woraus sie gemacht werden. §. 2. Wie gute Käse zu machen / wird aus der Prob gewiesen. §. 3. Sauberes Geschirr und gute Milch werden darzu recommended. §. 4. Arten / die Käse zu färben. §. 5. Bericht von den Dectern / da man / und wie man sie aufheben soll. §. 6. Was noch weiter dabey zu beobachten. §. 7. Mittel wider die Würmer und Maden.

§. 1.

 Je Bauern theilen die Milch in drey Theil ab; in die Molcken / oder Käse-Wasser / in den Raum / und in den Topfen. Aus diesem letztern werden die Käse gemacht: Dann / nachdem man den Raum abgeschöpft / und zum Ausbuttern beyseits gestellt / so läst man insaemein die übrige Milch / die den Namen des Topfen führet / versaucen / und wird alsdann / nachdem sie vorher noch bey einem kleinen Feuer / oder auf dem heißen Heerd zusammen gegangen / der Käse in küpfernen / hölzernen unten mit kleinen Löchern versehenen Formen / gar gemacht und fertig: Das Wasser aber / so durch die Löcher der Formen durchtropft / wird die Molcken / Schotten oder Käse-Wasser genannt / und ist den Schweinen ein gutes Getränck.

§. 2. Die Herren Oeconomisten geben zwar unterschiedene Arten an / wie die Käse gut zu machen seyen / allein ich glaube / daß die wenigsten davon die Probe genommen haben / oder von andern nehmen lassen / dann ich befunde dieses daher / weil mir das wenigste von ihren Vorschlägen in der Prob / nach ihrem Versprechen / hat gerathen wollen / deswegen mag ich auch dem geneigten Leser / mit ungewissen Sachen nicht verdriesslich seyn / sondern ich will ihm hier / statt eines weitläufftigen Geschwäges / kurz weisen und zeigen / wie ich mit umgegangen: Darvon ich ihm dann gute Versicherung über gute Käse geben kan. Die Renne / der Nogen / oder der Magen zum Labe ist erstlich also zu machen: Man nimmt den Magen von einem Kalbe / und klaubet den Käse / oder die Körner / die von der Milch drinnen sind / heraus / und wäschet ihn sauber und rein aus; alsdann nimmt man den Käse / thut ein Löfflein des schönsten reinen Mehls daran / auch ein Ey nebst etwas Safran / und einem Löfflein voll warmer Milch / wie sie von der Ruhe kommet: Dieses rühret

man alles durch einander / und füllet es wieder in den sauber ausgewaschenen Kälber-Magen / darauf bindet man zu / und hencket ihn also zugebunden in den Rauchfang / läst ihn etliche Tag hencken / biß er sich schneiden läst wie ein Brod / so hat man dann die Käse fertig. Wann man nun gute Käse machen will / so schneidet man ein Stücklein von der erstgenannten Renne / leget solches in ein frisches Wasser / und läst eine Nacht darinnen liegen. Von solchem Wasser nun schüttet man / nach seinem Bedüncken / doch weder zu viel oder zu wenig in die kalte Milch / stellet sie am warmen Ofen / und läst es ohngefehr zwey Stunden stehen / so laufft die Milch zusammen; wann sie alsdann zusamm geronnen / so rühret man sie um und läst wieder eine Zeitlang stehen / so wird sich zu rechtm Käse / da kan man dann die Molcke davon abgießen. Darauf thut mans in Käse-Form / damit die übrige Molcke völlig abrinnen möge / man muß es aber nicht zu lang darinnen stehen lassen / damit sie nicht zu trocken werde / sondern nur irgend eine Viertel Stund / alsdann nimmt sie heraus / und reibe sie mit Salz / auf beyden Seiten / unten und oben / nach deinem Bedüncken / doch so / damit du sie nicht versaltest / leg sie alsdann auf ein sauber Bret / und lasse sie an der Luft trucknen / so ziehet sich das Salz allmähling hinein. So lang sie nun trucknen / so lang lehre sie alle Tage um / so wirst du endlich gute Käse bekommen / du magst sie hernach von Rüh- oder Geiß-Milch machen. Probatum est.

§. 3. Vor allem aber mag man sich / wo man gute Käse haben will / auf reine und saubere Geschirr bescheiden / in denen man die Milch und den Topfen hat / und die Käse machen will. Dann wer hierauf nicht sehen will / der mag sich auch nicht beklagen / wo die Käse einen widrigen und bösen Geschmack annehmen. Hat man gute / raumige Milch zum Käse machen / so bekommt man auch bessere / schwerere und zartere Käse darvon: Nur die einige Verdriesslichkeit ist darbey / daß die Käse von der raumigen Milch nicht gerne zusammen gehen will / daher muß man sehen / daß man gerad das Mittel treffe / und die Milch weder zu fett / noch zu mager nehme: will es aber auch da nicht gehen / wie es sollte / so muß das Knetten des Topfen das beste thun.

§. 4. Die Käse / je fetter sie sind / je weniger bleiben sie / und je leichter werden sie madig. Die Käse von

von den Ziegen und Schaafen sind nicht so starck und scharff / als die Käse von den Kühen. Wer die Käse blau färben will / muß den Lupp aus dem Hasen Magen darzu nehmen. Grün aber / kan man sie mit Pfeffer, Kraut, Safft machen / und wer gerne gelbe Käse essen wollte / der schlage sie nur in ein Tuch / so in warme Weiß-Milch vorher genezet worden / so wird seinem Gelust ein Genügen geschehen.

§. 5. Wo man die Käse / wann sie anfangen vest zu werden / hinlegen solle / werden unterschiedliche Meinungen gefunden: Etliche legen sie auf sauberes / frisches Stroh / damit sich die noch übrige Feuchtigkeit desto leichter hinein ziehen möge. Andere legen ihre Käse auf Bimsen / um gleicher Ursach willen. Allein mir gefällt keine von diesen Arten und Manieren. Ich halte am meisten davon / wo man sie auf saubere Leinwath leget: / die deswegen an hölzern Namen brav ausgespannet / und mit Nägeln muß vest angemacht werden. Dann da bleiben die Käse ohnverlest / und da die Bimsen und das Stroh einschneiden / hat man sich hier nichts solches zu befahren. Und thun die jenigen nicht übel / die viel Käse machen / daß sie von Leinwath ein ganzes Gerüst aufmachen / da innenher wiederum etliche Stück Leinwath übereinander aufgespannet sind. Dann wann man dieses Leinwath Gerüst überall wol einfängt und versperzt / so hat man den Vortheil zum besten / daß die Käse schön sauber und rein verbleiben / da sonst der Sand / die Fliegen und anderes Geschmeiß mit ihrer Unreinigkeit / viel Mühe und Verdriesslichkeit machen. Man kan auch unter dieses Gerüst innenher etliche leere Fässer stellen / gerad unter die Käse / so tropffet / fällt und sincket die übrig Feuchtigkeit desto leichter hinein / und wird kein Brudel noch Gesudel auf dem Boden gemacht.

§. 6. Die truckenen und durren Käse muß man in lufftige und feuchte Dertter / die feuchte Käse aber in truckene und warme Zimmer legen. Dann an feuchten Derttern werden die durren Käse besser / und an warmen und truckenen werden die feuchten Käse mager. Man muß in die Zimmer und auf die Gerüste / da die Käse liegen / nicht viel Licht fallen lassen / sondern je dunkler und finsterer sie sind / desto leichter werden sie vor den Mücken und Fliegen erhalten. Alle Wochen soll man etliche mal die Käse umkehren / und von einer Seiten auf die andere legen / damit sie desto länger dauern mögen / doch muß man nicht / wie Bartel mit den Müssen umgehen / sondern fein gemacht und sauberlich mit ihnen verfahren / dann sonst zerschrieken und zerbrechen die neuen und zarten Käse gar leichtlich / womit dann einer Haus-Mutter schlecht gedienet ist.

§. 7. Wer seine Käse für den Würmern gut behalten und wohl verwahren will / der solle / nach Paracelsi Rath / Johannis-Kraut zu ihnen legen / dann dieses hat / wie er versichert / eine sonderbare Krafft / die Käse vor allen Würmern zu bewahren / wann mans neben oder auf die Käse legt / so gar / daß auch die Würmer / die allbereit schon gewachsen sind / davon

heraus fallen / und sterben müssen. Andere thun Bircken-Safft in die Milch / und besahen / daß er verhin-dere / daß hernach keine Maden / in den Käsen / so daraus gemacht werden / wachsen können. So sollen auch die Arun-Blätter auf die auswerffende Käse gelegt / die Maden vertreiben. Insgemein reiben sie die Bau- ren mit Butter oder Brandwein / wovon die Würmer und anderes Ungeziefer von den Käsen auch sollen abgehalten werden.

Rechts-Anmerkungen.

Ad Cap. LII.

Wieichwie Schmalz und Butter eine nützliche Speise ist / also kan auch dieses von dem Käse gesagt werden / welches die Holländer und Friesländer wohl wissen / als die mit Butter und Käse nicht eine geringe Handelschafft treiben. Sprenger in der Wechsel-Practic. pag. 18. & 19. Wiewohlen er unter die grobe Speisen gezehlet wird / Dietherr in Continuat. thes. pract. Besold. v. Käse. verl. Unter die grobe Nahrung. Dahero er dann auch denen Unterthanen / so Wack halten müssen / als eine gewöhnliche Speise / nach Sächsischen Rechten / gereicht werden muß / wosern nicht durch eine widrige Gewohnheit etwas anders eingeführet worden. Carpzov. J. pr. forens. p. 2. c. 51. def. 5. ibique præjudic. in verb. So wären cure Unterthanen / über ihre gesetzte Dienst / auch einen Rittersig / der Reihe nach / gegen Reichung Käse und Brodes / vermög Churfürstl. Sächs. Constitution, zu bewachen schuldig. V. R. W. Immittelst kan nicht allein derjenige / welcher eigene Kühe hat / von derselben Milch / Käse machen lassen / sondern es ist auch solches diesem unverbotten / den die Nugniessung des Rühviehs zustehet / oder derselbige im Bestand genommen hat / l. 28. pr. ff. de usur. & §. 28. J. de R. D. Welchem aber der bloße Gebrauch (ohne die Nugniessung) überlassen worden / derselbige kan sich der Milch zum Käse oder Butter-machen nicht gebrauchen / wiewohlen ihm etwas wenig von solcher Milch zu geniessen / und selbige zur Speis und Franck / zu seiner Nothdurfft zu gebrauchen / nicht versaget ist / vid. §. 1. & 4. Inst. de usu & habit. & l. plenum. 12. §. sed si pecoris 2. ff. eod. Add. Locam. add. §. 4. J. de usu & habit. n. 9. & 10. & Chlingensperger ad lib. 2. tit. 4. Inst. pag. 172. Von dem Käse / Zehenden kan bey dem Herrn Dietherrn ad Speidel. voc. Zehenden. in fin. nachgelesen werden. Von dem Gebrauch der Alten aber / die Käse zu räuchern / haben wir an einer andern Stelle gemeldet. Add. l. 8. §. 5. ibique Gotofr. & Brun-nem. n. 5. ff. si servit. vindic. Mantz. ad tit. de S. P. U. n. 270. seqq. & Stryck de Jure sensuum, cap. 3. de con-trariis olfactus. n. 8. & cap. 2. de effectu olfactus n. 9. cir. fin.



Das LIII. Capitel.

Vom Galt- Vieh.

Innhalt.

§. 1. Was vor Vieh so genennet werde. Wie vielerley es seye.
 §. 2. Galt-Kühen kan man bisweilen noch helfen. §. 3.
 Winterfällige Ochsen gehören auch hieher. §. 4. Junges
 Galt-Vieh ist nothwendig. §. 5. Man soll sich darmit
 nicht überlegen. §. 6. Was darbey sonst in Acht zu
 nehmen.

§. 1.



Als Galt-Vieh / oder / wie es andere nen-
 nen / das Golt- Kalt- oder Gühste Vieh/
 wird ingemein dasjenige genennet / wel-
 ches seinem Herrn in der Arbeit keinen
 grossen Nutzen mehr schafft / und weder
 Milch oder Kälber bringt / sondern nur
 bloß im Futter liegt. Es ist aber zweyerley / nemlich
 Junges und Altes. Hieher werden die alten Kühe
 und Ochsen gezehlet: zu jenen aber gehören nicht nur
 allein junge Ochsen und Kühe / die unfruchtbar sind/
 oder nur francke / lahme und sonst gebrechliche Käl-
 ber bringen / oder aber auch sonst Schaden geitten
 haben / daß sie ins künsttliche nicht viel mehr zu Arbeit /
 oder zum Abnutzen tauglich sind / sondern es gehöret
 auch darzu alles das junge Vieh / das zur Zucht behalten
 wird.

§. 2. Unter den Kühen geschieht es öfters / daß
 eine Kuh das eine Jahr kalbet / das andere aber galt/
 oder unfruchtbar bleibet / und gar nicht zukommt: da
 sind dann die Bauern bald her / warten nicht lange und
 geben ihnen das angehende Winter-Futter umsonst/
 sondern weil solche Kühe schlecht und wenig Milchreich
 sind / aus Ursach / daß sie nicht kalben können / so er-
 setzen sie diesen doppelten Schaden darmit / daß sie ent-
 weder die Kuh einem andern verkauffen / oder selbst
 vor ihr Gesind / zur Mastung / einstellen / und in die Kü-
 che schlachten lassen / wiewol es öfters geschieht / daß sich
 die Bauern hierinnen übereilen / wann sie nemlichen /
 wegen einmal ausgebliebenes Kindern / alsobald mit ih-
 rem sonst guten Vieh auf die Schlacht-Banc eilen; da
 man doch zu Zeiten ein solch junges galtes Vieh wieder zu
 haben recht bringen könnte. Wie dann Herr Colerus
 selbst gesehen zu versichert / daß einer eine Ruhe
 hatte / die nur einmal gekalbet / das andere
 Jahr aber galt bliebe. Als aber eine andere
 Kalbete / und das Kalb an der Galten auch be-
 gunte zu saugen / ward sie wieder mülcke /
 und gab auch folgendes wieder Milch. Das
 hero wäre es gut / wo man das junge galte Kühe-
 Vieh oft mülcke / und darmit fleißig bey ihnen anhielt
 te / dann ob sich schon anfänglich der Mühe nicht ver-
 lohnen mögte / so hat man doch zu legt den Vortheil
 zum besten / daß die Ruhe entweder wieder melcke / und
 also doch etwas Nutz muß werden / oder bleibet auch
 dieses aus / so ist man desto mehr vergewissert / daß
 es mit ihr Zeit zum mästen / verkauffen oder schlach-
 ten seye.

§. 3. So ist es auch nichts Neues / daß die Och-
 sen entweder zu ihrem rechten Alter kommen / und also

mit Macht anfangen galt / oder zur Arbeit untauglich
 zu werden / oder es macht sie auch ein ungefährer Zu-
 fall darzu / da dann ein Herr / wann keine Arzney-
 Mittel sonst anschlagen wollen / nichts anderst zu
 thun hat / als daß er sie einstelle / und in die Mastung
 schlage. Und eben dieses Tractament verdienen auch
 die Winter-fälligen Ochsen und Kühe / die / ob man sie
 schon auf das beste wartet und füttert / doch so dürr
 und matt bleiben / daß sie oft nicht mehr aufstehen kön-
 nen / sondern mit den Schwänken müssen aufgehoben
 werden. Man mäste sie nur / so wohl als die andern /
 und gebe ihnen hernach einen Schlag vor den Kopff / so
 ist dem Ubel am besten geholffen.

§. 4. Was aber das junge Galt-Vieh anbelangt/
 so hat es darmit eine andere Beschaffenheit / und wer-
 den sie nicht / wie jene / zur Mastung / sondern bloß zur
 Nachzucht / aufgestellt. Dann auf grossen und mit
 vielem Vieh versehenen Höfen kan es nicht anderst ge-
 hen: Als daß bisweilen etliche Stück entweder ge-
 schlachtet / oder sonst ab- und weggethan werden:
 Soll nun die Vieh-Zucht keinen Stoß nicht leiden/
 noch der Beutel zu starck mit Einkaufen des fremden
 Viehes angegriffen werden / so muß man sich auf jun-
 ges Galt-Vieh legen.

§. 5. Man nimmt aber darzu jährige und zwey-
 jährige Kalben / und was die Anzahl anbelangt / so
 mag sich darinnen jeder nach seinem Futter und Feld-
 Bau richten. Dann so verständig wird ja jeder seyn/
 wann das Futter bey ihm klemm und schlecht wäre / so
 daß es kaum auf das nützliche und nothwendigste Vieh
 reichen würde / daß er sich auch mit vielem Galt-Vieh
 nicht überlegt / dieweil er es ohne seinen größten Sch-
 den und den Rain der andern guten Stücke nicht hal-
 ten könnte: Zumal / da die Galt-Kälber anfänglich/
 absonderlich aber das erste Jahr / wohl und genugsam
 gefüttert wollen seyn / damit sie zu einem guten Leib kom-
 men / wann anderst was recht aus ihnen werden soll:
 Da dann ein solcher hernach / der sich die Rechnung ohne
 den Wirth gemacht / entweder das junge verbühen
 und verwahrlosen / oder das alte zugleich mit verder-
 ben / keinem aber was zu Lieb geschehen lassen wür-
 de.

§. 6. An etlichen Orten / wo grosse und starcke
 Vieh-Zuchten sind / schlägt man das alte und junge
 Galt-Vieh zusammen / nicht auf die gemeine / sondern
 auf besondere Weiden / damit das andere Nutz- und
 Melck-Vieh desto besser seinen Unterhalt finden mö-
 ge / man giebt ihnen auch einen besondern Hüter zu/
 der ihrer wartet / und sie aus- und einführet. Den
 Sommer durch läßt man sie in den Hölzungen und
 Heyden liegen. Im Herbst aber gehen sie in die Stop-
 peln und Felder / oder man schlägt sie über Sommers
 und auch im Herbst in die Hürden / daß sie zu Felde lie-
 gen / und die Aecker dungen müssen. Aber Winters
 aber hält man sie im guten Stroh- und anderem Fut-
 ter mit dem übrigen Kind-Vieh / und wo man vor
 Schnee nur kan / soll man sie zum wenigsten in die näch-
 ste und genau-liegende Hölzer und Wälder alle Tag
 gehen lassen / wo sie des Sommers über schon gewei-
 det

det haben / damit sie sich erfrischen und erlustigen können. Es währet aber der Handel bey der Nachzucht nicht viel länger als drey Jahr / dann nach Verfließung derselben werden werden die Kalben unter die Kühe; die Kind-Kälber aber unter die Ochsen oder Stierlein gerechnet.

Rechts- Anmerkungen.

Ad Cap. LIII. §. f. in verb. die Aecker dungen müssen.

Wiewohl derjenige / deme der bloße Gebrauch eines Viehs verliehen worden / weder die Zucht / noch die Milch / weder Butter noch Käse von demselben genießen kan / auffer / daß er so viel / als ihm

zu seinem alltäglichen Haus - Gebrauch / vonnöthen / davon nehmen darff. vid. Struv. Ex. ad n. 12. th. 57. Allermassen wir bey dem vorhergehenden Cap. erwähnet haben / so ist ihm doch dieses unverwehret / daß er solches Vieh in die Hürden schläget / selbiges zu Felde liegen / und die Aecker darmit dungen läffet. v. §. 4. J. de usu & habitat. Add. Struv. c. 1. ibique Petr. Müller. lit. H. vornemlich / wann solches zu keiner Arbeit (wie das Galt-Vieh ist) mehr gebraucht werden mag. Wie dann / wann der Gebrauch einiger Heerd Ochsen jemand vergönnet worden / selbiger solche nicht allein zum Acker / sondern auch zur andern Arbeit / zu welcher selbige geschickt sind / gebrauchen kan. v. l. 12. §. 3. ff. de usu & habit. l. 38. §. 6. ff. de Edil. Edict. Add. Petr. Müller. c. 1.

Das LIV. Capitel.

Vom Futter des Viehs.

Inhalt.

- §. 1. Nothwendigkeit der guten Fütterung bey der Vieh-Zucht. §. 2. Vom grünen Futter. §. 3. Was im Heu-Monat mit dem Futter in Acht zu nehmen. §. 4. Von dem guten Gras-Futter. §. 5. Kluge Abwechslung des durren und grünen Futters ist vonnöthen. §. 6. Vom durren Futter. Neben Futter von Stroh. 12.

§. 1.

Die Vieh-Zucht ist ohnlaugbar eine einträgliche und höchst-profitable Sache: Allein sie will auch haben / daß man etwas auf sie wende / und keiner nöthigen Unkosten schone / wo man anderst sich mit ihr bereichern will. Dahero muß ein Haus-Vatter vorhero sein Capital an gute und genugsame Fütterung legen / wo er die Zinse / den Nutzen und Gewinn von dem Vieh / nicht will dahinden lassen. Es heisset von dem Kind-Vieh / wie jener sagte:

Ich gib dir /
Gib du mir.

Und hätte der in den Sachen wohl erfahrene und Rechtsverständige Cato jenem Heiligen / der von ihm zu wissen verlangte / wie er doch bald auf dem Land zu Reichthum kommen mögte / nicht besser als so antworten können: Bene pascere, Füttere dein Vieh gut und fleißig. Dann es bleibet einmal darbey / nebst Gottes Segen / ist dieses das einzige Mittel / sich von dem Vieh einen Vortheil zu machen.

§. 2. Das Futter aber des Kindviehs ist vornemlich zweyerley / grünes und durren / welches ihnen zu unterschiedenen Zeiten zur Speise dienen muß / dann das grüne ist das Sommer- dieses aber das Winter-Futter. Im Sommer bleibet das allerbeste Futter der Kühe das mit allerhand Kräutern vermengte Feld-Gras. Nur muß man sich in Obacht nehmen / daß man das Vieh im angehenden Frühling sich mit dem zarten jungen Gras nicht übereilen lasse / dann es ist noch nichts kräftiges daran / und verursacht gern den Durchfall bey denen weichen Kühen und Ochsen / auffer dem hat der Herr keinen Vortheil / sondern nur Schaden von

diesem Füttern zu erwarten: Dann das Vieh frist / so lang es fressen kan / ja es frist wohl in einem Tag so viel junges Gras / als sonst genugsam wäre gewesen: sie im Winter 6. Tage mit abzuspessen. Dahero ist es feiner und nützlicher / wann man das Gras bis auf den Merzen zu sparet / und unterdessen das Kindvieh mit durrem Futter noch unterhält / so bekommt man alsdann gutes / kräftiges und gesundes Heu / darmit hernach dem Vieh im ersten Frühling und Nach-Winter mehr gedienet ist / als wann es vorher so liederlich wäre verderbet und verschlumpet worden.

§. 3. So wohl aber als man hier sich in Obacht nehmen muß mit dem jungen Gras / so wohl hat man sich auch mit vorzusehen in dem Heu-Monat / wann es nun nacheinander ist abgemähet und eingeführet worden. Dann obschon etliche selbiges ihrem Kind-Vieh / ehe es noch abgelegt / und ausgefühlet ist / vorzulegen kein Bedenken tragen / so ist es doch besser / man läßt es bleiben / dieweil es doch dem Vieh nicht recht gesund kan seyn / und leget ihnen darvor / so oft es Morgens / Abends und Mittags von der Weiden kommt / oder darauf gehen will / eine gute Bürd frisches / wohlgewaschenes und abgetrocknetes Feld-Gras vor / das ihnen weit besser / als das neue Heu / Stroh und Getraid ersprietet.

§. 4. Insgemein kan man von der grünen Fütterung merken / daß man / wo das Vieh einmal das frische Gras geschmecket / immer zu Gras eintragen müsse / dieweil sie das andere Futter alsdann nicht gerne mehr ansehen mögen. Woraus dann folget / daß man nicht eher das Vieh soll austreiben / als bis es sich vom Gras genugsam nähren kan.

2.) Das Gras / so mit dem Gras-Stumpf oder kleinen Gras-Sichel abgeschnitten ist worden / bekommt dem Kuh-Vieh viel besser / und wird von ihnen auch lieber geessen als das / so mit der grossen Sichel gemähet wird.

3.) Das Morast-Sumpf- und Wehher-Gras ist dem Kind-Vieh nicht viel nutz / sondern sehr schädlich / dieweil es gar sauer / wässerig und unkräftig ist.

4.) Das Acker-Gras aber oder das von trockenen Feldern ist denen Kühen am gesündesten / dieweil sie ohne das zu Schleim und Rog geneigt sind. Was aber sonst noch

noch hieher gehören mögte/kan man in dem 40. und 44. Cap. dieses Buchs beyfammen finden.

§. 5. Nur dieses mag noch zu erinnern würdig seyn/ daß es nemlich trefflich gut seye/wan man vom durren zum grünen und vom grünen zum durren Futter langsam abweicht / daß das Vieh die Veränderung nicht groß spüret / noch vermercket. Man kan es aber leichtlich thun/ wo man nur eines mit dem andern vermischet / und auf den Winter zu/nach und nach/weniger vom grünen/hingegen mehr vom durren Futter gibt / bis man ganz dabey bleibet ; so auch/gegen den Frühling/ kan man zum Ausgang des Winters immer zu gesparfamer mit dem durren Futter umgehen / bis sie es allgemach wiederum entwöhnet sind / und hingegen gerne bey dem grünen verbleiben.

§. 6. Das durre Futter ist Heu und Grummet/ und wird darmit das Vieh allezeit weniger als mit der grünen Fütterung verderbet. Wer von der Früh-Wart Heu eingebracht hat / ehe der Saamen noch gezeitiget / der hat vor das Vieh ein gutes und wohlgemachtes Futter / das die Milch in den Kühen trefflich mehret. Man soll dieses Futter im Winter nach Möglichkeit sparen/

damit man nach Weihnachten und den Nachwinter durch mit dem Grummet auskommen möge ; wiewohl diese Sparsamkeit niemals den Hunger zu einen Gefährten haben soll. Vielmehr wäre hier zu rathen / daß man sich mit der Anzahl des Viehes nach seinem Futter richtet/ die Rechnung aber allezeit so führe / damit jederzeit noch etwas möge übrig bleiben. Unter dessen muß ich gestehen / daß wenig Bauern sind / die mit bloßem trockenem Futter ihr Vieh unterhalten / sondern es müssen die meisten mit untergeschnittenem Haber- und Weizen-Stroh/ sich fortheiffen / damit sie nur nicht ausgemästet / sondern durchgewintert werden mögen. Allein davon ist schon in dem vorangezogenem 8. und 40. Cap. dieses Buchs mit mehrerm geredet worden / daß also unnöthig von neuem davon viel Besens zu machen.

Rechts-Anmerkungen.

Ad Cap. LIV.

Confer hic not. Jurid. ad cap. 45. §. 1. ad cap. 47. & ad cap. 48. Lib. 3.

Das LV. Capitel.

Von der Mastung der Kühe.

Innhalt.

Küh- und Ochsen-Mastung ist eines. Zur Mastung eingestellt. Küh darff man nicht melcken.

Die Kühe werden wie die Ochsen gemästet/ davon wir schon in dem 41. Capitel dieses gegenwärtigen Buchs gehandelt haben/ und hat man also sich dorten Rathes zu erhohlen/doch dieses mag man sich noch zur Nachricht dienen lassen / daß die Mast-Kühe nicht dürffen gemolcken werden: Wo

aber jemand diesen Gewinn nicht lassen wollte/ der wisse/ daß es ihm am Falch oder Unschlit wiederum wird abgehen / weil das Küh-Vieh so nichts leiden kan / wo ihm die Milch entzogen wird.

Rechts-Anmerkungen.

Ad Cap. LV.

Conf. hic not. jurid. ad cap. 1. & 10. h. Libr. passim.



Das LVI. Capitel.

Wie das Kind-Vieh gesund zu erhalten.

Inhalt.

§. 1. Sorgsame Voracht ist höchst-nöthig und nützlich.
 §. 2. Ursachen / warum das Vieh aufstößig wird. §. 3. Der
 Alten Präservativa werden mit den neuen verbessert. §. 4.
 Neuere jährliche Gesundheits-Regeln. §. 5. Werden ins-
 gesamt beygebracht.

§. 1.



Es ist nicht ohne / daß es allezeit besser ist
 denen zukünftigen Krankheiten zu bege-
 gen / als die gegenwärtigen zu heilen:
 Dann / wer / ehe das Ubel überhand ge-
 nommen / oder recht einzuwurkeln ange-
 fangen hat / schon auf dem Wege ist ihm
 zu steuern und zu wehren / der wird mit halber Mühe und
 gar geringem Unkosten / zu einem glücklichen Ende kom-
 men: Wer aber hingegen nicht eher zu Marcke gehet/
 oder sich Rathes erholet / als bis das Vieh alle vier Füße
 von sich strecket / der mögte wohl eher eine üble / als glück-
 selige Cur vor sich finden. Dahero soll und muß ein
 Liebhaber der Vieh-Zucht bey Zeiten erkundigen/
 welches die ohngefähren Zufälle des Kind-Viehs / was
 sonst von Krankheiten gemein / wovon sie bald auf-
 stößig werden / und dergleichen: Dann auch wir diesem
 oder jenem zu helfen / was vor Mittel von andern schon
 wären dardwider probiret worden. so darff er nicht
 allererst das Lehr-Geld mit seinem Schaden geben son-
 dern er kan jederzeit auf seinen und des Viehes Nutzen
 mit gutem Ausschlag wachsam seyn.

§. 2. Es sind aber die Ursachen unterschiedlich / von
 welchen das Kind-Vieh aufstößig werden kan; als
 wann man sie gleich in die Hitze und auf die strenge Arbeit
 fauffen läßt / wann man ihnen saules und stinckendes
 Wasser zu trincken vergönnet / wann sie von giftigen
 und schädlichen Thieren angeblasen / angehaucht oder
 gebissen werden / wann das grobe Gesind mit Schla-
 gen / Stossen und Werffen ungeschwungen mit ihnen
 umgehret / oder wann sie auch sonst verderbet / überse-
 hen und leg gehalten werden / bisweilen mangelt ihnen
 gute Streu / genugames Futter und gesunde Weide/
 fleißige Wartung und eine wohlgelegene Stallung / zu
 Zeiten werden sie mit der Arbeit zu sehr übertrieben / es
 mag Zeit oder Unzeit seyn / es mag heiß oder frostig / naß
 oder trucken / neblig oder heiter / windig oder stilles
 Gewitter sich mercken lassen: Es geschiehet auch öftters/
 daß sie über ungesunde und schädliche Kräuter kommen/
 und was dergleichen Ursachen mehr seyn mögen.

§. 3. Nun haben zwar die Alten diesen allgemei-
 nen Krankheiten vorzukommen / ihr Kind-Vieh alle
 vier Jahr-Zeiten / nemlich zu Ende des Herbsts / Win-
 ters / Frühlings und Sommers / drey Tage nacheinan-
 der purgieret / und sie also verwahren wollen: Andere
 haben Feig-Bohnen und Cypres-Körnlein / eines so
 viel als des andern zerstoßen / ein anderthalb Maas
 Wasser gesotten / die ganze Nacht in der Luft gebeiget/
 und dem Vieh als ein Präservativ eingegeben / und so
 hat ein jeder nach seiner Gelegenheit und des Landes Art
 das Seinige gethan: Allein heut zu Tag achtet man
 diese der Alten Präservativa nimmer groß / nachdem

sich / mit der Luft und dem Land / auch die gemeine Zu-
 fälle und die Anstöße des Kind-Viehs mächtig verän-
 dert haben. Dahero richtet man sich auch viel lieber in
 diesem Stück nach der neuesten und im Land ausgeübten
 Erfahrung / die hierinnen die beste Meisterin ist. Doch
 darvon wollen wir in nachfolgendem Capitel reden.

§. 4. Unterdessen können nachfolgende Erinnerun-
 gen zur Erhaltung der Gesundheit des Viehs sehr viel
 dienen.

1.) Man muß im Winter das Vieh warm halten/
 und nicht zu kalt speisen und träncken / ihme gute linde
 Streu unterbetten / und nicht nur warten / sondern
 gleichsam aufwarten.

2.) Ein finstere Stall ist im kalten Winter des
 Viehes Kercker / und ein kalter Stall desselben Pest und
 Nest.

3.) Man muß im Jenner das Vieh in warmen
 Tagen dann und wann aus denen Ställen lassen / daß
 es sich ergöße / ausstüffte / die Glieder erstreckt / gelenck
 bleibe / und nicht krampsicht werde.

4.) Bey Ausgang des Winters kan man dem
 Vieh Theriac auf Brod gestrichen geben / und die Stäl-
 le wohl warm halten.

5.) Das Kind-Vieh / wann es sich haaret / wohl
 warten.

6.) Im Majo soll man dem Kind-Vieh Meisters-
 wurz / Mantwurz oder Lorbeer mit Salz besprenget
 geben.

§. 7. Nicht ehender in eben dem Monat / als wann
 sich die Sonne schon merklich erhöhet / das Vieh auf
 die Weide lassen / ihm aber vorher zur Gesundheit im
 Stall einen Schnitt Butter-Brod geben.

8.) Wann um eben die Zeit herum starke Nebel
 fallen / das Vieh dabey lassen / dann dieser und der
 Thau machen sie krank.

9.) Im Heu-Monat soll man dem Kind-Vieh
 Morgens / Mittags und Abends / wann es auf die Wei-
 de gehen will / oder von derselben nach Hause kommt/
 eine gute Bürd frisches / wohlgewaschenes und abge-
 trocknetes Feld-Gras vorlegen. Anbey aber noch kein
 neues Heu / Stroh oder Getraid angreifen / weil sol-
 ches / ehe es abgelegt und ausgeföhlet / fast ungesund
 ist. Alt Futter / neue Gesundheit.

10.) Im Wein-Monat soll man dem Vieh dann
 und wann / weilen der Luft und stinckender Nebel halber
 das Gras auf dem Felde nicht mehr so gesund / etwas
 zur Verwahrung eingeben. Es auch / wann der Nebel zu
 stark / etwas später austreiben. Keinerley Vieh auf
 nasse Wieße treiben / weil sie durch schweres Eintreten
 Löcher und Gruben machen / und die Wießen verderben/
 zumalen auch das feuchte Gras dem Viehe übel bekom-
 met.

11.) Den Ort / da man das Kind-Vieh weiden
 will / besprenge man mit zerstoßenen und im Wasser ge-
 sottenen Lorbonen / so schiehen die Hornüffen davon.

12.) Wann die Ochsen nicht lustig sind zum Essen/
 und entweder übersüttert / oder aber gar zu hitzig und zu
 geil

geil geessen haben / und daher sich einiger Gefahr bey ihnen zu befürchten wäre / so reibe man ihnen nur die Zung und Gaumen stark und wohl mit gutem Salz und scharffen Essig / so wird man sich nichts mehr hernach zu befahren haben.

§. 5. Will aber jemand alles / was zur Erhaltung der Gesundheit bey dem Kind-Vieh dienet / beysammen in einer Summa haben / der wisse / daß ich / meines Theils / gesunde Weide und Futter / saubere und reine Bahren und Krippen / gute und linde Streu / wohl-verwahrtes Dach / da Wind / Regen und Schnee nicht durchdringet / fleißige und beständige Aufsicht und Sorge der Knechte und des Herrn / vor allen Dingen aber den von Gott täglich erbetteten Haus-Seegen und das gegebene Gedeyen / für die allerbeste Mittel und taulichste Präservativa halte.

Rechts-Anmerkungen.

Ad Cap. LVI. §. 2.

Das LVII. Capitel.

Von den Krankheiten des Kind-Viehes.

Inhalt.

§. 1. Ein Haus-Vatter soll mit Arzney-Mitteln versehen seyn. §. 2. Die ohnbekanntten Krankheiten des Kind-Viehes wie sie zu curiren. §. 3. Derselben bekantte Krankheiten werden nebst den Segen-Mitteln erzehlet. §. 4. Wie mit vernünftig u. gerechtem Vieh umzugehen. §. 5. Etliche absonderliche Krankheiten der Ochsen und die Arzney-Mittel darwider. §. 6. Etliche absonderliche Krankheiten der Kühe mit ihren Segen-Mitteln.

§. 1.



Es ist zwar an dem / daß die meinste Krankheiten des Kind-Viehes der Nachlässigkeit Fruchte sind / und also mehrentheils bey einem übel-bestellten Haushalten / aus der Faulheit der Knechte und der Mägde ihren ersten Ursprung nehmen; nichts destoweniger aber können wir dieselben mit unserm Fleiß und guter Aufsicht nicht nur allein abwenden / sondern / weil ohnvermeckte Zufälle viel darzu beyzutragen pflegen / so muß ein kluger Haus-Vatter sich stätig mit Arzney-Mitteln gefaßt halten / damit er das / was sich anfänglich nicht geben will / mit Gewalt und glücklichem Ausschlag / darzu bringen möge.

§. 2. Nun ist zwar nicht zu laugnen / daß / ausser den bekantten Krankheiten / auch einige seyen / denen man keinen gewissen Namen zu geben weiß / ausser daß sie insgemein ohnbekanntte Krankheiten genennet werden: Allein deswegen bleibet doch ein Haus-Vatter nicht frey von seiner gebührenden Vorsorge / sondern er hat um so viel mehr nöthig / sich nach und nach ihrer genau zu erkundigen / damit er / nach Erkenntnis ihrer Veränderungen / Ursachen / Stärke / und dergleichen / ihnen hernach desto leichter entgegen treten / und mit heilsamen Mitteln begegnen möge. Unter dessen kan man nur / wo dergleichen unbekantte Krankheiten sich an dem Vieh eräugnen werden / diese allgemeine Segen-Mittel ge-

brauchlich wie wir von denen Pferden bey der Pferdesuche gemeldet / daß der Kauffer eines Pferdes von dem Verkaufser keinen Abtrag mit Recht begehren könne / wann entweder solches Pferd von dem Kauffer oder seinen Leuthen übertrieben worden / und hernach in die Hitze getruncken / oder wann es giftige und schädliche Thier angeblasen / insonderheit aber / wann es eine Tatter gestochen und vergiftet hat / oder auch wann solches ungesunde und schädliche Kräuter genossen; Oder endlich / wann es durch des Kaufferses Besind in der Wart verwahrloset worden / daß es hernach Schaden gelitten und umgefallen ist; Also kan auch eben dieses von dem Kind-Vieh gesagt werden; wiewohlen der Herr des Viehs wegen des von seinem Besind zugefügten Schadens halber sich an demselben (sofern es etwas zu bezahlen) hinwiederum erholen kan. Aus was vor Muthmassungen aber dieses herzunehmen / daß das Vieh auf vorbesagte Weise Schaden gelitten / ist bey dem Speidel. Specul. Jur. voc. Pferd. f. 993. verf. hisee prax dictis &c. nachzusehen.

**

brauchen: Man lege ihnen Andorn und Salbeyen in das Geträncke / und sprengte ihnen Salz in das Futter / oder man nehme Weinreben- und Lorbeer-Blätter / Weinrauten und Ebenbaum / jedes 1. Handvoll / ferners Schnittlauch / Weyrauch und Knobloch / jedes ein Loth / alles zusammen im geringen wolfeilen Wein gekocht / und gebe es dem Vieh zu trincken. Andere haben auch bey dergleichen ohnbekanntten Zufällen / Lorbeer / Mistel von Birnbäumen / Gundelreben / und Lungen-Kraut / so an den Bäumen wächst / gebrauchet / und mit glücklichem Succes ihr Vieh bey guter Gesundheit erhalten.

§. 3. Was die bekantten Krankheiten des Kind-Viehes anbetrifft / so sind selbige entweder solche Krankheiten / die Ochsen und Kühe überfallen / ohne Unterscheid / oder sie sind entweder bloß den Kühen; oder bloß den Ochsen gemein. Unter denen / den beyden Sattungen des Kindviehes / nemlich der Ochsen und Kühen / miteinander gemeinen Krankheiten / sind nachfolgende bey uns die bekanttesten.

1.) Daß sie nicht fressen wollen.

Es rühret gemeinlich daher / daß sie entweder überfüttert worden / oder aber gar zu hitzig und zu geil geessen haben. Die Ursach aber dieses Übels seye nun / welche es wolle / so muß man ihnen also helfen: Man zerstoße rohe Eper mit Hönig / und schütte es ihnen in den Hals / oder man bestreue ihr Futter mit Salz / oder man zerstoße Andorn wohl / vermische ihn mit Wein und Del / und giesse es ihnen ein.

Unsere Bauren reiben ihren Ochsen und Kühen / die Zung und den Gaumen mit gutem Salz und scharffen Essig und wie sie sagen / je stärker / je besser / doch nicht zu viel / so findet sich der verlohrene Appetit zum Essen wiederum ein bey ihnen.

Wäre es aber Sache / daß ihnen das Maul verletzt wäre /

wäre / und sie deswegen nicht fressen wollten / so nimm Wohlgenuth / Salve / Begewart und Alaun / laß alles zusammen im Wasser absieden / beneße einen saubern Habern damit / und wasche ihnen das Maul rein und sauber aus.

2.) Haben sie Mangel unten an Füßen.

So Ochsen oder Kühe Mangel an den Füßen oder Klauen bekommen / schmieret man sie nur zwischen den Klauen mit warmen Del und Pech / so vorher durcheinander gelassen worden.

3.) Bekommen sie Geschwäre.

Kühe und Ochsen haben zu Zeiten ein Geschwür unter der Gurgel / an dem Bie / oder am Halse / bey etlichen vergehet es wieder von sich selbst / bey andern aber wird es ein gefährliches Ubel; dahero ist es am besten / man warte nicht / bis es sich von sich selbst bessert / sondern so bald man den Schaden vermercket / so wasche man ihn mit Menschen - Urin / oder mit Salz - Wasser: Hernach schmiere und salbe man ihn auch mit weichem Pech und Schweinen - Schmalz / so vorher / jedes gleich so viel / untereinander zerschmolzen worden: Wird das Vieh nun gesund / und vergehet es ihnen zum erstenmal / so rathen einige / daß man sie nicht lang mehr im Stall behalten / sondern bald weggeben oder mästen soll / dieweil es doch wieder kommt / und sie gemeinlich hernach zum andern oder drittenmal sterben.

An etlichen findet man auch Augen - Geschwür / wider diese macht man aus Weizen - Mehl und Hönig ein Pflaster / und schlägt es über die Augen; wiewohl andere auch mit Zwiebel - Saft diesen Schaden heilen: Das gewisseste Mittel ist wider Magsaamen - Kraut mit Hönig oder Del zerstoßen / welches Plinius schon zu seiner Zeit / als ein Augen - Arzney / recommendiret hat / wann er Lib. V. cap. XIX. schreibt: *Papaveris silvestris folia trita cum oleo Jumentorum argema sanant.*

4.) Werden sie hustend / Lungensichtig und Schwer - Athmend.

Wider diese Mängel nimmt man Spieß - Glas / oder Antimonium / und gemeinen Schwefel / von einem jedem zwey Loth / reibet sie erstlich für sich gar klein / und siebet es alles durch ein Sieb; Alsdann mengt man diese beyde Pulver zusammen / mischt sie mit zerstoßenem Malz / darzu man warm vom Malz abgenommenes Bier oder Wasser thut / so viel und lang / bis es einen Brei abgiebt: Andere machen mit Mehl Kugeln draus / die ohngefehr die Größe eines Hünereyes haben. Diesen also zugerichteten Brei / oder diese Mehl - Kugeln / steckt oder gießet man über den dritten Morgen eines oder etwas davon dem hustenden Thier in den Hals hinein / doch soll man es den Abend oder die Nacht vorher zu Haus behalten / und ihm nichts zu essen geben / damit es den Morgen drauf desto williger darzu seye. Drauf läßt man sie denselben Tag und die drauf folgende Nacht wieder Hunger leiden / so ist alles recht gethan / und wird sich die Husten bald verlieren. Nur dieses hat man noch zu mercken / daß man

den trächtigen Kühen / und den jungen Kalben nur die Helffte von dem beschriebenen Pulver aus Spieß - Glas und Schwefel geben soll / dann sonst ist Gefahr dabey / daß es die trächtigen Kühe zum Verwerffen bringen mögte.

Dahero bleiben andere viel lieber bey dem gewöhnlichen Bauren - Recept wider die Husten und die Luagensucht des Viehes / und nehmen ein Viertel Kramweith - Achen / einen halben Meßgen Roggen - oder Weizen - Kleien / und einen guten grossen Hasen Salz; alles dieses mischen sie wohl untereinander / und geben Abends / wann sie dem Kind - Vieh das letzte Futter fürgegeben haben / allezeit die Wochen zweymal eine gute Hand voll davon ein; wiewohl auch einige sich bloß mit Lungenwurz / behelffen / ein jeder eben nach seiner / zu erst von dem oder jenem Mittel / glücklich genommenem Probe.

5.) Kriegen schwarze Warzen am Hals / Bauch und am Kopff.

Diese bindet man vest mit Pferds - Haaren / aber im Abnehmen des Mondes / so fallen sie ab / und vergehen.

6.) Seichen oder pissen Blut.

Wann die Ochsen oder Kühe Blut seichen / so muß man sie nicht zu sehr treiben / sonst verdirbet ihnen Lung und Leber. Und weil dieses Ubel von der grossen Erhitzung oder Erkältung / bisweilen auch von der Weide und dem Gras herkommt / wann sie nemlich Unkraut im Sommer / oder auch das Kraut / darauf noch Milthau gestanden / fressen / so ist wider dieses Presten keine bessere Arzney / als daß man sie weder Wasser noch anders Getränk trincken lasse / sondern ihnen Butter - Milch / und ihr eigenes Wasser darfür gebe / unter das gewöhnliche Futter aber kan man Blut - Brant / das wie Sauer - Ampfer aussieht / nachdem es vorher klein geschnitten worden / mischen / oder wenn diese beyde Vorschläge nicht belieben / der lasse nur sein Vieh zu keinem Wasser nicht kommen: Siede aber 6. Loth gestoffener Hanff - Körner / und eine Unke Theriac in einer Maas Wein ab / und schütte oder gebe die Brüh darvon seinem aufgestossenem Vieh ein / so wird das Blut - Seichen sich bald verlieren.

7.) Fangen an zu hincken.

Wo sich eine Kuh oder ein Ochs etwan in einen Nagel / oder etwas anders gestossen und gestochen hat / und deswegen zu hincken anfängt / so stecken die Bauren Speck in die Wunden / binden es zu / und des andern Tages nehmen sie Storch - Schnabel / welches blaue Blümlein hat / kochen es / und waschen ihnen den Fuß rein aus / so wirds besser: Können sie aber den Nagel / oder den Dorn haben / womit sich das Vieh verlehret hat / so stecken sie ihn nur in Speck / und rühmen dieses / aus öfterer Erfahrung / als ein bewährtes Mittel.

Hincken sie aber deswegen / weil ihnen die Füße erfrohren sind / so muß man ihnen den Fuß mit ihrem alten warmen Harn waschen und bähnen.

¶ ¶ ¶ ¶

Hin

Hincken sie wegen des Geblüts / welches sich in der Kniebüg am hindern Fuß versamlet hat / so muß man den Ort tapffer und hart reiben / und mit einem Las-Eisen aufdicken / damit sich das Geblüt wiederum zertheilen moge. Wäre es aber Sache / daß sich das Geblüt schon gesetzt hätte / und also das allererst berührte Mittel nicht helfen will / so soll man ihnen die Klauen biß auf das lebendige Fleisch schnitzen oder ausschneiden / damit das innenher geronnene und gesammlete Blut heraus stiesse; alsdann mag man den Kniebüg mit einem lederinnen Säcklein verbinden / damit das Wasser dem Vieh keinen Schaden zufüge / weil es noch in der Heilung ist.

Wißweilen geschieht es auch / daß sie sich die **Verren und Flachs** Adern verretzen oder verletzen / und deswegen zu hincken anfangen / da muß man ihnen dann den Schenckel mit Salz und Del waschen lassen; Wäre aber das Knie geschwollen / so soll man dasselbige mit scharffen heißen Wein-Essig / oder mit gesotteneem Hirs / und Wein-Saamen-Brühe waschen.

In allen diesen jetzt-gemeldten Fällen aber ist vonnöthen / daß man den Schaden brenne / frische Butter im Wasser und Wein-Essig wasche / und über den Schaden lege / oder darmit schauere. Leglichen auch gesaltzen Butter und Seiß-Schmalz nehme / die beyde miteinander vermische / und ein Sälblein daraus mache. Sonsten ist nicht zu übergehen / daß kein besser und gedeylicher Ding seye / wann ein Kind hincket / dann daß man ihm so bald / als es beschädiget worden / die Schenckel mit frischem Wasser wasche und reinige / und mit altem Schmalz den Schaden schmiere.

8.) Bekommen sie die Ruhr oder den Durchlauff.

Darwider nehmen etliche Lorbeer-Schalen / andere Eichen-Laub / beyde Partheyen aber zerstoßen es / und bringen es dem Kind-Vieh in ihrer eigenen Milch bey.

Anderer nehmen rothgebrannten Laimen aus dem Back-Ofen / zerstoßen ihn klein / und lassen ihn in einem fließenden Wasser aufsieden / geben hernach dem Vieh zwey oder drey mal davon zu trincken.

Weil aber dieser Zufall das Kind-Vieh zu Zeiten mit solcher Gewalt übersällt / daß auch das Geblüt hernach zu fließen pfleget / davon sie dann sehr matt und krafftlos werden; So nehme man alsdann Krauben-Körnlein / beize sie in rothen Wein; Oder man nehme Gall-Äpfel / und alten Käse / beedes zerlasse man in groben / dicken Wein / und gebe es dem Vieh / nachdem es vorher fünf oder vier Tag nicht getränkert worden / miteinander ein.

Sollte aber jemand die Unkosten wegen des Weins scheuen / der hat noch das letzte / äußerste und wolfeilste Mittel über / daß er sie nemlich auf die Stirne brennen oder ägen lasse.

9.) Sie werden lausig / grindig und schäbig.

Wo das Kind-Vieh Läuse bekommt / so nehmen Einige wilde Delbaum-Blätter / kochen sie mit klein-gestosseneem Salz / bereiben sie darmit / und reißen ihnen die Blätterlein an der Zungen weg.

Weil aber die zu erst benannte Species nicht wol bey uns zu bekommen ist / so haben die Bauren-Curen den Vorzug vor dieser / als da sind: Man nehme Sevenbaum / oder Artich / und wasche das Vieh darmit / so muß sich das Ungeziefer fortpacken / deswegen man dann auch diese Cur in einem absonderliche und vom Vieh leeren Stall vornehmen muß / damit die Läuse nicht auf das andere Kind-Vieh ihre Retirade nehmen können.

Oder / man nehme gut Quecksilber / tödte es mit nüchternem Speichel / schmiere ein Tuch darmit ein / und binde es dem Vieh um den Hals. Diese Cur muß zeitlich vorgenommen werden; dann übersihet man es / so wird das Kind-Vieh alsobald grindig und schäbig darvon: auf solchem Fall nehme man alte Schmeer / schmelze sie / und giesse es auf Wasser; hernach bringe man Lorbeer zur Hand / Feuffels-Dreck / gelben Schwefel / und Kupffer-Rauch; dieses alles menge man untereinander / lasse es kochen / und schmiere das Vieh darmit ab / doch warm / und in einem warmen Stall.

Einige waschen und reiben die Kräge mit des Viehs eigenem Harn / darein sie vorher alte Butter geworffen haben.

In Wein-Ländern nimmt man Harz in Wein zerlassen / und schmieret das Vieh darmit.

Bey uns braucht man an den meisten Orten / wo der die Kräge des Kind-Viehes und der Kälber / das mit Bier-Erebern abgefottene Wasser / zum Abwaschen; Oder man nimmt auch Fann-Zapfen / siedet sie im Wasser / und wäscht sie also rein darmit ab.

10.) Sie werden zu Zeiten von wütenden Hunden und Schlangen oder Ottern verletzt.

So ein toller wütiger Hund einen Ochsen oder Kuh gebissen hätte / so nimm Schwalben-Wurzel / Odermennig / und Fenchel-Kraut / zerstoße alles untereinander / drucke den Saft heraus / und vermenge ihn mit Theriac / wasche darauf die Wunden darmit fein rein und säuberlich / und gib von dem andern Theil dem Vieh warm zu trincken.

Wider dieses aber und zugleich wider der Schlangen und Ottern Verletzung / nimm Scorpion-Del / oder gute Seiffen / so in Wein-Essig zerrieben worden / darmit reibe den Schaden / und wasche ihn hernach mit der Brühe vom abgefotteneem Kletten-Kraut / oder auch mit altem Salz-Wasser sauber aus / so wird es keine Gefahr mehr haben.

Wider den tollen Hund-Biß recommendiren andere nachfolgendes Mittel: Man soll nüchtern eine Welsche Nuß käuen / selbige aus dem Mund wieder heraus nehmen / und mit Krafft-Mehl vermengen / und es über den Schaden legen.

Wider der giftigen Thiere Biß aber nehmen sie Stieffmütterlein / so drey Farben hat / mit Kraut und Blumen / siedet es im Wasser / und legen es dem Vieh fein warm auf: Dergleichen Cur kan man auch mit Schells-Kraut oder groß Schwalben-Kraut thun.

11.) Und

11.) Und von Mücken / Bremen / Horn-
äuffen und andern Ungezieffer
gestochen.

Darwider nehme man Bleyweiß mit Wasser zer-
trieben / und bestreiche den Stich darmit.

Oder / man siede zerstoßene Lorbeeren in Wasser /
und wasche die Ochsen mit der Brühe / werden sie aber
damnoch gestochen / so bestreiche man sie mit ihrem eigenem
Speichel.

12.) Sie bekommen den Platz / oder
die Blatter.

Das ist / der Leib laufft ihnen mächtig auf / und das
Athemholen kommt sie sehr schwehr an. Dieses Ubel zu
vertreiben / bricht man ihnen das Maul auf / und siehet
zu / ob nicht unter der Zunge ein große weiße Blatter
sey / diese muß man mit einem scharffen Messer entzwey
schneiden / und die Zunge gleichfalls etwas ritzen oder
wund machen / daß sie zu bluten anfängt / so wird sich die
Geschwulst nach und nach verlieren.

Anderer hoffen zwar diese Krankheit zu curiren /
wann sie das Thier nur etlichmal von einer Seite auf die
andere wälzen können; Ich weiß aber nicht / ob es jedem
und überall angehen sollte: das weiß ich wol / daß die
Bauers-Leute in der Marck das Probatum est darzu
schreiben: allein der Glaube mag bisweilen der beste
Medicus heißen.

Sonsten pflegt es auch zu geschehen / daß / wann
ein Ochs oder Kuh das vergiftete Thier / so einem
Kos-Bäfer gleich siehet / und sich im Gras aufzuhal-
ten pflegt / auf der Weide frist / so geschwellen sie
mächtig auf / ja zerspringen wol darüber / und gehen
völlig zu schanden. Derohalben / wo ein Ochsen-Knecht
oder ein anderer Hirten-Jung vermerckt / daß ein Ochs
oder eine Kuh solche vergiftetes Ungezieffer gefressen
hat / so nehme er geschwind Kuh-Milch / oder gedörzte
Feigen / oder Datteln / siede sie in geringen Wein ab /
und schütte es dem Vieh ein / oder sich / besser zu versü-
chern / kan er ihm zugleich eine scharffe Clister mit ein-
stoffen.

13.) Es schiefern und spalten sich
ihre Hörner.

Da muß man ihnen dieselben zuvor mit Salk-Öel
und Wein-Essig / untereinander vermischt / bähnen / da-
nach alt Schmalz im neuen Pech oder Harz zerlassen /
und darüber schlagen.

Oder: Man schmieret ihnen das Geleich unten am
Fuß / fünf oder sechs Tag nacheinander / wol damit /
so erweicht und ermildert es das Horn / und nimmt die
Schrunden weg.

14.) Es faulet ihnen Lung und
Lebern.

Dieses geschieht meistens im Sommer / und rüh-
ret von dem Sauffen her / wann sie bey dem heißen Wet-
ter zu faulen Wassern kommen / und über Noth und

Durst sich damit beladen; weil es nun aber öfters ge-
schiehet / daß das Vieh plötzlich daran hinfällt / und dem
Schinder zu Theil wird / ehe man etwas an ihm vermer-
cken können / so ist am besten / man begegne dem Ubel
bey Zeiten / und menge in den heißen Hunds-Tagen ge-
kochte Lungenwurz / Ehrenpreis und gefottene Hirsch-
Zungen / oder auch Wermuth unter ihr gewöhnliches
Futter / so werden sie so bald darvon nicht Anstoß lei-
den.

15.) Sie bekommen Würme.

Diese aus dem Leib zu treiben / soll man ihnen Schu-
ster-Schwartz mit Gewalt eingiessen / sie mögen darw-
der sich auch streiben / wie sie nur immer wollen.

Oder / man verbiete den Knechten und Mägden / sie
zwey ganzer Tage über zu träncken / und lasse sie so lang
Durst leiden / darnach gebe man ihnen Wasser für / aber
mit einem guten Theil Baum-Öel vermischt / an einem
dunklen Ort / da sie vom Öel nichts sehen / so sauffen sie
es am willigsten / und dieses Getränck wird alle Würm
austreiben.

16.) Sie verlieren den Inn-
druck.

Wann sie zerführet / zu viel und kalt getränkert wor-
den / oder es gehen sie böse ungesunde Winde an / so
verlihren Kuh und Ochsen zu Zeiten den Inn-druck /
das ist / sie kauen nicht wieder / da muß man dann von
einem Schaaf / oder von einer Geiß den Inn-druck neh-
men / das ist / den Gest / so sie im Maul behalten / und
es den krankten Kühen und Ochsen im Brod zu fressen
geben / oder an das Futter schmieren / damit sie es hinun-
ter schlucken müssen.

17.) Es erkälten ihnen Maul und
Nasen.

Es geschieht so wohl im Sommer / wo sie böse
Winde angehen / als auch meistens im Winter / und
man erkennet es daran / wann sie das sehr geschwollne
Maul nicht mehr zumachen können: da soll man ein-
nen alten Schuh-Kleck in einem Glüh- oder Kohl-
Haffen hinein werffen / und mit dem Rauch dem
Vieh das Maul beräuchern / so verlieret es sich wie-
derum.

18.) Sie bekommen Dürmaden oder
rothe Würmlein auf der
Zungen.

Da muß man ihnen mit Hönig und einem Zie-
gelstein die Zunge tapffer abreiben / und die Hörner
auch mit Hönig schmieren / so springen sie heraus.

19.) Sie bekommen Wehtung
im Leib.

Man kan es am ersten an ihnen sehen / wann
der Volland ist / oder das Neue / da fallen sie plötz-
lich nieder / am Wagen / im Pflug / oder / wo sie auch
sonsten

sonsten sind / zappeln und wälgen sich hin und wieder / etwan zwey oder drey Vatter unser lang / darnach stehen sie wieder so frisch auf / als sie vorher waren. Das beste Mittel darwider ist / man lasse ihnen alle vier Wochen zur Adern / oder lasse ihnen das Fleisch und die Klauen stupffen / daß es blutet.

Oder / man giebt und schüttet ihnen öfters Del-Truffen ein. Oder man siehet / daß man ihrer los werden möge.

20.) Sie versfangen sich.

Man erkennet es daraus / wann sie nicht wiederkäuen / und kalte Ohren / und ein kalt Maul haben / da schneidet man ihnen nur in das Ohr / daß es blutet / oder reibet ihnen die Zunge mit Salz.

§. 4. Ausser diesen Zufällen / die sich an Ochsen und Kühen ereignen können / ist es nichts neues unter den Bauern / und denen / die auf dem Land leben / daß sie durch Tauschen / Kauffen oder Verhandeln / öfters ein solches Stück Vieh bekommen / an dem sie zwar keinen nahmbhaften Mangel finden noch verspühren ; allein sie wissen doch nicht gewiß / ob das Vieh gerecht seye / ja vielmehr bleiben sie bey ihrem Zweifel auf der sorg-haftigen Muthmassung / es seye ungerecht. Wo nun dergleichen einem Haus-Vatter wiederfahren würde / so wird er sich vor sich schon zu bescheiden wissen / daß er von den vorangezogenen Mitteln nicht wohl sich eine unfehlbar-anschlagende und glückliche Cur versprechen könne / so lange ihm das Ubel selbst verborgen bleibt. Dahero geben wir ihm / zur Zugabe vor die allgemeine Krankheiten des Kind-Viehes / diesen Rath: Er nehme vor sechs Pfennige Kupffer-Wasser / und so viel weiß Erleue Zapffen / als er auf viermal in eine Hand fassen kan / diese thue er in einen drey oder zwey Maß Hasen / und giesse Essig und Wasser / eines so viel als des andern / dran / und lasse es also ab- und einsieden. Hernach nehme er gut's Grummet oder anderes Heu / salze es wol / mache ein Gefott aus beyden Stücken / und giesse es dem Vieh auf einmal oder zweymal ein ; So eßt man es aber von neuem eingiebt / muß man es wieder wärmen und salzen. Auf diese Weise wird er sein Vieh vor aller Gefahr bewahren / ja wo er es gleich darauf / es sey vier oder fünff Wochen darnach / schlachten wollte / so darff er es ohne einigen Scheu zur Speise verbrauchen.

§. 5. Doch nun ist es Zeit / daß wir / was noch von den absonderlichen und entweder den Kühen oder den Ochsen / allein zukommenden Krankheiten / zu erinnern nöthig mögte seyn / mit an- und beybringen. Es sind aber selbige bey den Ochsen / die wenige nachfolgende:

1.) Die Ochsen ziehen sich am Leib wund.

Es werden alsdann dieselbe wund-gezogene Orter ganz roth / und weil ihnen die Haut weg geschelt / so siehet man das bloße Fleisch : Darwider nimmt man alte Butter und Wagen-Schmeer / schmieret den Schaden damit drey Tage lang / und läßt den Ochsen so lang in einem warmen Stall stehen / bis er wieder heil ist worden / oder zu werden mercklich angefangen hat.

2.) Oder sie werden durch das Joch am Hals oder Kopff gedrückt.

Da soll man dann etliche Eyer / mit Schalen / Dottern und dem Weissen / in einer Schüssel zer schlagen oder zerbrechen / alsdann so lang herum rühren und treiben / bis es sich auflegen läßt.

Oder / man nehme Rindern Marck / Schweinen-Schmeer / und Bocks-Unschlit / eines so viel als des andern / und schmieret den Schaden damit : wiewohl auch andere ihnen an beyden Ohren die Adern lassen / und das Rindern Marck und Bocks-Unschlit in Baum-Del und weichen Pech zerlassen / hernach aber Pflaster-weiß / alles zusammen / über den Schaden legen.

3.) Verrücken die Schultern.

Wann der Ochs die Schultern verrückt hat / so soll man ihm am hintern Schenkel Blut lassen / auf der Seite / die gleich gegen den Schaden über ist ; Sind aber beyde Schultern verrückt / so muß man ihm auch auf beyden Schenckeln die Adern schlagen.

4.) Bekommen das Fieber.

Man erkennet es daraus / wann die Ochsen nicht essen wollen / und ihnen die Augen Tieff im Kopff stehen / und ganz schwürig und trieffend sind. Dieser Krankheit / so sie meistens / wann sie im hitzigen Wetter zu schwer gearbeitet haben / ankommt / soll man also helfen : Man soll ihnen unter das Gras-Futter / Wein-Reben-Blätter geben ; oder man soll ihnen die Stirn-Adern / oder aber die / so nahe beyden Ohren ist / schlagen und öffnen lassen / und ihnen allerhand kühlende Speisen geben / als Lattich und dergleichen Kräuter mehr. Doch andere behelfen sich mit Wein-Reben-Blättern / wie wir allererst erinnert haben / und schneiden sie nur bloß in die Ohren / daß sie ein wenig bluten.

5. Und den / von den Frankosen so genannten Kinds-Hammen.

Die Kenn-Zeichen dieser Krankheit sind diese : Es schaudern die Ochsen über den ganzen Leib / sie sind nicht so muthig und fröhlich / als vorhin. Das Gesicht nimmt ab bey ihnen / sie hocken den Kopff immer zu / gehen faul / und verdrossen daher / haben das Maul voll Geiffer und Speichel / sehen sich nicht viel nach dem Fressen um / und ihr Rückgrad wird nach und nach starrer : Anfanglich ist noch wohl Rath wider dieses Weh zu schaffen ; allein wo es einmal überhand genommen und eingewurgelt hat / wäre es besser / daß man sich weiters deswegen keine Ankosten machte / dieweil doch alle Arzney vergebens ist. Man nimmt aber anfänglich Wilde- oder Meer-Zwibeln / schneidet sie zu kleinen Stücklein / und gestossene Melonen-Wurzel schafft man sich gleichfalls an / von jedem aber nicht mehr als drey Unzen / darzu nimmt man noch drey Hand voll Salz / vermischt es alles untereinander / beigt es zu letzt in anderthalb Maß guten starcken Weins / und giebt dem Ochsen alle Tag etwas

etwas davon unter das Getränck / so kan er anfänglich noch errettet werden.

§. 6. Was die / noch anjeho übrig gebliebene absonderliche Kranckheiten der Kühe betrifft / so werden sie meistens unter den nachfolgenden seyn :

1.) Sie geben Blut mit der Milch.

Darwider nimmt man fünff Tormentill-Wurzel / sieben Schlangen-Wurzel / eine gute Hand voll Odermenig und Baldrian-Kraut / und anderthalb Hand voll Saltz / dieses alles mengt man untereinander / zerstoßet es / gießt Essig darzu / rühret es wohl durcheinander / und giebt es den Kühen so lang zu trincken / bis sie aufgehören mit der Milch Blut zu geben.

2.) Es schießt ihnen der Mast Darm aus.

Man bestreue ihn mit Tormentill-Wurzel / und schiebe ihn sanfft wieder rein.

3.) Es geschwellen ihnen die Euter.

Da muß man sie mit Natterbalg / oder Asanck / oder Myrrhen beräuchern ; wo es aber von den Ausaugen der Kröten herrühret / darff man sie nur mit frischem Butter schmieren / und in dem Stall einen Eigel mit Wagenschmeer setzen / so werden sich die Kröten bald verziehen / und dem Vieh keine Verdrüsslichkeit mehr machen.

4.) Sie werden geläuffig / und tragen doch nicht.

Darwider geben einige den Rath / man soll Teschels Kraut nehmen / es zu Pulver machen / und dem Vieh es eingeben / so soll / ihrer Meinung nach / die Trächtigkeit nicht mehr ausbleiben.

5.) Sie werffen hin.

Ich erinnere mich hier der Cur / die einer meiner Benachbarten glücklich vorgenommen hat. Dieser als ihm eine von seinen schönsten Schweizer-Kühen hingeworffen hatte / nahm von dem unzeitigem noch lebendigem Kalb den Kopff / brennte ihn zu Pulver : drauf nahm er die Asche / vermengte sie mit Saltz und Haasens-Haaren / und hebte es fleißig auf : Als nun die Kuh wieder trächtig wurde / gab er ihr dieses so angemachte Pulver ein / und wiederholte es bey jeder Bürde / darauf hat nach der Zeit die Kuh nicht mehr verworffen.

Nichts Anmerkungen.

Ad Cap. LVII.

Bey denen Kranckheiten und Mängeln des Kind-Viehs wollen wir uns künfftlich auf dasjenige / was wir bey der Pferd-zucht von den Kranckheiten und Mängeln der Pferd gemeldet / beruffen haben / angesehen solches meistens nutzlichen hieher appliciret werden kan.

Ad §. 10. h. Cap.

Von denen wütenden Zunden. vid. not Ja eid. ad Cap. 3. §. ult. Libr. 4.



Das LVIII. Capitel.

Vom Umfallen des Kind-Viehes.

Innhalt.

§. 1. Ursachen / woher das Umfallen des Kind-Viehes komme. Gute Aussicht ist hier vornehmlich. §. 2. Warum auf die Arznei-Mittel / in denen gemeinen Haus-Büchern / bey diesem Fall / nicht viel zu halten. §. 3. Werden etliche Präservativa von den besten erzehlet. §. 4. Was zu thun / wann das Vieh plötzlich krank wird. §. 5. Eine bewährte Lecke wird communiciret. §. 6. Reist dem herrlichen Schlangen-Pulver.

§. 1.

Ungesunde Weiden sind / oder wo sonst durch einen natürlichen Zufall dieselbe vergiffet werden / als wann es kleine Kröten regnet / wann der Thau einiges Gift in sich hat / und dergleichen / ist es gar leicht geschehen / daß ein Umfall unter das Kind-Vieh komme; zumal / da sie selbst sich dieses Unglück über den Hals zu ziehen / Willens sind / wann sie aus den unreinen Lachen hin und wieder saufen / und das von der Sonnen noch nicht ausgeleete Gift begierig in sich schlucken. Wo nun eines von der Heerde das Gift aufgefangen hat / so stecket es die übrigen an / bis bald da / bald dorten etliche Stücke es mit dem Leben und unversehenem Tod büßen und bezahlen müssen. Dahero hat ein Haus-Vatter sich in diesem Stück wohl vorzusehen / weil sein grosser Vortheil / und ein empfindlicher Schaden / auf sich ereignenden Fall / von seiner Vorsicht hanget und langet.

§. 2. Nun ist zwar kein Haus-Buch nicht / da nicht auch Mittel wider das Umfallen des Kindviehes sollten gefunden werden: Allein / weil bey den meisten kein wahres Probatum est steht / so machet die grosse Menge in der Wahl einem Haus-Vatter nur neue Sorge / der alsdann nicht weiß / wessen er sich zum ersten bedienen soll / ja vielmehr in Sorgen muß seyn / er werde ein unzulängliches Mittel erwischen / bis unter dessen das meiste Theil des Viehes / aus Mangel der heilsamen Hülffe / crepiren müssen.

§. 3. Unter dessen will ich doch die besten / von denen / allem Vermuthen nach / am ersten eine gute Wirkung zu hoffen / mit bezubringen nicht vergessen / damit ein jeder / der etwan seine Erfahrung hoch hält / sich über mich / keiner Verachtung zu beklagen habe. Etliche behelfen sich bey anfälligen Kranckheiten mit nachfolgender Lecke: Sie nehmen Bibenell-Wurzen / Liebstöckel / Asanck / Weinkraut / Knoblauch / Gaffer / Hainwurzen / schwarze Myrrhen / Meer-Hirs / Widertodt / machen es alles zu Pulver / und geben davon auf einem Stück Brod / dem Kind-Vieh / wochentlich einmal / oder auch öftters / etwas ein. Viele halten auch viel auf dieses Stück: Sie nehmen ein halb Pfund sauren Ruffen Käse / vor zwey Groschen rothe Myrrhen / Lorbeer vor ein Groschen / und eben so viel Alaun / Vieh-Theriac / doch nicht mehr / als dreyer welschen Nüsse groß / dieses alles stossen sie klein / und siedem es samt dem Käse in einer halben Maas Wein ab / darein tauchen und tuncken sie alle Morgen einen Bissen Brod / streuen Schwefel und

Salz darauf / und geben jedem Stück Vieh / ehe es auf die Weide gehet / einen Bissen davon zu essen.

Anderer recommendiren nachfolgendes Pulver: Man nehme Glasgall / Biber gall / Gaffer / Blutstein / Asanck / Frauen-Eis / Weyrauch / Drachenblut / Myrrhen / Rhabarbara / Angelica / Meisterwurck / Einhaufen / Hirschjungen / Enzian / Liebstöckel / Alant / Beerwurck / Feufels-Abbiß / Schwalbenwurck / Bibenell und Gemen-Wurck / Lorbeer / Segenbaum / Kupffer-Wasser / Wurm-Wurzen / Creuß und Schurffen-Wurck / Veyel-Kraut / Allermanns-Harnisch / Alaun / Schwefel / Formentill / Widertodt / Calamus / Siltwurck / Hirschwurck und Schwindelwurck / eines so viel als des andern / klein zerstoßen untereinander gemischt / und dem Viehe zum Theil auf Brod eingegeben / theils aber kan man es grob lassen / im Wasser weichen / dem Vieh unter das Futter oder Gefott thun / und also fressen lassen.

Die meisten / die sich wegen der Unkosten scheuen / lassen dieses ihr Präservativ seyn: Sie nehmen Spieß-Glas anderthalb Pfund / ganzen Schwefel eben so viel / einen halben Viering rothen Mennig / und ein halb Pfund Bermuth-Saamen / dieses alles pulvern sie klein / mischen es untereinander / und gießen und geben / Zeit währendes Umfalls / morgen nüchtern / einem Ochsen oder Kuh / anderthalb Loth / einem Kalb aber ein halb Loth / davon in Essig / oder mit Brandwein vermischten Wasser ein / doch geben sie ihnen nicht weiter darauf zu trinken / bis auf den Abend / aber nach zweyen Stunden hindert es nichts / wo man ihnen schon gutes Futter / oder grünen Habern giebt. Hierdurch sollen sie vor aller giftigen Ansteckung / sie seye nun von der Weide / Luft oder Heerde / trefflich verwahrt werden.

§. 4. Weil es aber öftters geschieht / daß ein Umfall ohnvermuthet kommt / da man wohl am wenigsten sich die Rechnung darauf gemacht hat / so kan es nicht anders seyn / als daß alsdann etliche Stück ausstößig werden / bey denen hernach die Präservativa ein Bißlein zu spät angebracht würden / wo man sie gebrauchen wollte. Allein bey dergleichen Zufällen sind die gemeinen Segen-Mittel eben so rar / sintemal ja bekant ist / was die Herren Oeconomisten / wann ein Vieh / bey eingebrochenem Umfall / jäh krank wird / zu verordnen pflegen: Man soll nemlich faulen Käse / Krancktheitbeer und Kummel / jedes nach Geduncken / nehmen / in Essig siedem / es dem Vieh eingießen / und das Maul mit abreiben: Oder man soll ein Ey öffnen an der Spitze / das Weiße heraus thun / und hingegen so viel klein geriebenen Schwefel hinein thun / als man nur immer kan / es alsdann dem krankten Vieh tief in den Hals stecken / es mag zerdrückt werden oder nicht / daß es dasselbe hinab muß schlucken / so soll die Kranckheit nicht gefährlich werden.

§. 5. Nun hat zwar ein Haus-Vatter / der in eigener Erfahrung die Probe nehmen will / die freye Wahl / er mag sich bedienen / wessen er nur will: Allein will er etwas gewisses und bewährtes haben / dem er kecklich trauen darff / so deute er mir es nicht übel / wo ich sage / daß nachfolgende Lecke allen angezogenen Präservativen und Arznei-Mitteln weit vorzuziehen seye. Es sind zwar vielerley Species dabey; aber ein Verständiger ist weder

der an die Quantität / noch an die Zahl / so genau gebunden / wann er nur nimmt / was er haben kan. Es gehöret aber nachfolgende Stücke / wo man sie alle haben kan / darzu;

Allantwurzel.
 Angelica.
 Saback - Asche.
 Eichenlaub.
 Ehrenpreis.
 Erlene Sprößlein / eines Jahres - Wachses.
 Enzian.
 Espen - Laub.
 Feld - Kummel.
 Flachs - Knotten geschrotten;
 Hanff - Spreu; so rein ist.
 Hasel - Knospen und Laub.
 Hollunder - Beeren.
 Weißer Hüner - Mist.
 Ungeldschter Kalch.
 Kalincken - Beeren.
 Kastanien - Laub.
 Lein s Kuchen.
 Liebstock - Wurzel.
 Lungen - Wurzel.
 Meißter - Wurzel.
 Matter - Wurzel.
 Ochsenzungen - Wurzel.
 Rus / aus der Feuer - Mauren.
 Ausgebrennte Ross - Weiner.
 Rheinfahren.
 Schnecken - Häuser.
 Geraspelt Schisber - Holz.
 Sonnenlatten.
 Nidertodt.
 Bermuth.
 Wacholder - Beeren.
 Wurm - Mehl aus einem Birn - Baum.
 Zillich / so an einem länglichten Stengel mit gelben Blümlein wächst.

§. 6. Und hieher gehöret auch das Schlangen - Pulver / so Menschen und Vieh dienlich ist / das auf folgende Art zubereitet wird. Man fängt Schlangen / ehe sie noch Eyer legen / im Merzen / etwan um Georgii / (kan man Vipern haben / die die giftigsten sind / so ist am besten) hauet ihnen Schwanz und Kopf ab; streift die Haut herunter / nimmt das Ingeweid heraus; wäscht das Fleisch rein / und leget es / samt der Zungen und Lebern / in einen laulichten Back - Ofen / bis daß alles sichtlich abgedörret ist / alsdann stößt man es zu Pulver / so ist es gerecht und wohl zugericht. Dieses Pulver wird gehalten pro universal, und wann etwan eine Seuche / unter das Kind - Schaaf - oder Schweine - Vieh kommt / so nimmt dessen / nur etliche Gran / unter Salz gemengeset / und gibt es dem Vieh ein / oder zu lecken / es hilfft alsobald dem Erkranckten; und das gesunde präserviret und bewahret es / für allem Zu- und Anstoss: Wird daher dem Land - Birthe / nebst dem in §. 5. als ein grosser Schatz zu Pest - Zeiten und bey Umsfallen des Viehes / treuherzig recommendiret.

Rechts - Anmerkungen.

Ad Cap. LVIII. §. 1.

Von vergifteten Weyden / vid. not. jurid. ad cap. 24. §. 1. in der Abhandlung von denen Waldungen.

Ad eund. §. verb. Stecket es die übrigen an.

Kranckes und vergiftetes Vieh ist von der Weyd zu thun / damit es die übrige Stücke nicht anstecke. Fe. vid. omnino notat. jurid. ad cap. 43. §. 2. Libr. 3.

Das

Das LIX. Capitel.

Von Bezauberung des Viehes.

Innhalt.

§. 1. Kranckheiten kommen auch von der Bezauberung her.
 §. 2. Darwider dienen zu Zeiten einige natürliche Mittel.
 §. 3. Dieselben werden genennet. §. 4. Das Gebet ist das vornehmste. §. 5. Mylii Hexen-Rauch. §. 6. Nicht alle Mittel können darwider / ohne Verlegung des Gewissens gebraucht werden. §. 7. Mittel wider die Milch-Beraubung / und Ehrlichches Präservativ.

§. 1.

Dwohlen nicht zu laugnen ist / daß die meisten Vieh-Kranckheiten / von natürlichen / so wohl inn- als äußerlichen Sachen / ihren Ursprung hernehmen: wie wir oben im 56. Cap. schon erinnert haben: So ist doch hingegen auch wahr / daß es viel Anstöße und Verdriesslichkeiten giebt / die zwar öfters vor natürliche angesehen und gehalten werden / in der That aber rechte Zauber-Kranckheiten sind / die von dem Teufel und seinem Anhang / denen Hexen und Unholden / ihren Ursprung entlehnen: Dann ja unlaugbar / daß / auf die gerechte Verhängnis und Zulassung Gottes / entweder der Satan / durch die von der Erden in die Luft aufsteigende Dämpfe / durch allerley Kräuter und Gewächse / die er schon vorher schädlich weiß / oder schädlich machen kan / das unvernünftige Vieh zu bezaubern / zu vergiften / ja gar zu tödten weiß; oder doch solches durch sein Hof-Gesind / die Hexen und Unholden / verrichten läßt.

§. 2. Nun wird sich zwar in solchen Fällen ein jeder Haus-Vatter so weit schon zu bescheiden wissen / daß nicht alle Kranckheiten des Viehes / so von der Zauberrey herrühren / zu curiren seyen / diweil die gesunde Beschaffenheit ihres Leibs und des Geblüts von dem Teufel und seinen lieben Getreuen / also mag verderbet und verwüstet werden / daß man sie durch keine natürliche Hülf / und Mühe / zu ihrem vorigen Stand wiederum bringen kan: Nichts desto weniger ist es wahr / daß bey etlichen Zufällen die Kräuter und natürliche Dinge den verderbten und verzauberten Thieren eine solche neue Disposition und Beschaffenheit verschaffen können / die der / so ihnen von den Hexen an- und beygebracht ist worden / schnurstracks zu wider ist / und also das beygebrachte Gift nach und nach zu tödten vermögen.

§. 3. So rühmet man viel von dem unzeitigen Mineralischen Elektro des wohl erfahrenen Paracelsi, wider das Antasten und Berühren der Unholden / wo es vom Vieh und Menschen am Hals getragen würde: Andere rühmen das Eisenkraut mit Purnpurfarben Blümlein: Einige meynen / daß bloß das wohl-beblätterte Hypericon, oder Johannis-Kraut mit kleiner Blüht / darwider diene: Die übrigen geben ihre Stimmen / bey dieser Cur / theils der Stabwurz / und dem Kraut Widertodt / theils aber der Wein-Kauten / und den rothen Corallen Zincken. Die meiste halten Eichen-Laub / Schellkraut / und Quecksilber vor das bequemste und

wohlfeilste Mittel. Hieher gehören auch die gemeine Recepten: Wann das Vieh bezaubert und toll ist worden; nemlich / man soll Beerrwinckel / Dost / Knobloch / Widertodt / durcheinander nehmen / und es dem Vieh zu lecken geben; Oder / man soll Meisterwurz nehmen / Liebstöckel / Lungenwurz / und Bermuth-Kraut / es durch einander hacken / und dem Vieh zu fressen geben. Weiters / man soll / Zauberrey zu verhüten / an das Stall-Thor einen Wolfs-Kopf / oder Meer-Zwiebel / anhängen / oder / wann die Kühe bisweilen gang toll werden / sich vor dem Stall fürchten / und an den Stricken und Ketten / gang rasend / reißen / ihnen auf einen Schnitt-Brod Kaiser-Saamen / Liebstöckel und Creus-Kauten streuen / und zu fressen geben / sie hernach los binden / und ihren Weg lauffen lassen / doch mit fleißiger Aufsicht / wohin / so werde ihnen die Wuth gewiß vergehen.

§. 4. Weil nun der glückliche Ausgang / und die Wiedergenesung des Kind-Viehes / den meisten vorigen Mitteln ein grosses Ansehen gemacht hat / so mag es daher gesehen seyn / daß andere sich mehr darauf verlassen haben / als sie sollten / und das vornehmste wider die Zauberrey befeit gesetzt. Dahero rathe ich vor allen / daß man sich Gott nebst den Seinigen andächtig und eifrig befehle / bey einmal verhängtem Unglück / aber durch ein ihm wohlgefälliges Gebet selbiges abzuwenden suche / auf dieses mögen hernach die natürliche Hülf-Mittel / in Gottes Namen / folgen.

§. 5. Herz Mylius in seinen geheimen Arzney-Mitteln gibt nachfolgenden Hexen-Rauch / wider das Vieh / an:

Man nehme

Geraspelttes Röh- oder Ochsen-Horn von einem verreckten Vieh.

Geraspelttes Pferd-Huf von einem verreckten Pferd.

Geraspelttes Hirsch-Creuz von einem Hirschen / der in den Frauen-Lagen erschossen worden.

Abgeraspelttes Holz von den vier Ecken des Bahrens / daraus das Vieh frist.

Säu-Roth
Von jedem ein Quintlein.

Fünffechte Kauten-Knöpflein anderthalb Quintlein / doch daß die Dose ungleich seye.

Aggstein.

Teufels-Dreck und Hexen-Rauch.
von jedem ein Quintlein.

Zucker 5. Quintlein.

Dieses mache zu einem Pulver; zu welchem man noch mischen kan gedörzte und gröblich gestoffene

Hechten-Leber.

Hechten-Herg.

Hechten-Gall.

Von jedem ein Stuck.

§. 6. Dies

§. 6. Dieses nun scheint eben so wunderbarlich oder unchristlich nicht gethan zu seyn / ob schon einige Sachen darunter sind; darüber ich eher lachen / als mich verwundern mögte: Allein nachfolgendes Mittel wider die Hexereyen / ob es schon einige gute Wirkung an etlichen Orten von sich verspühren lassen / kan es doch nicht wohl / ohne Verletzung des Gewissens / gebraucht werden / als da ist: Man soll das Vieh / so bezaubert ist / lebendig aufhauen / das Herz heraus nehmen / von Eschenholz einen Spieß machen / ihn durch das Herz stechen / und es in den Rauch / oder über das Feuer hängen / so soll der Zauberin Herz also abgeänstigt und gequälet werden / daß sie wird müssen kommen / ihre Schuld bekennen und um Verzeihung bitten.

§. 7. Im übrigen / wolte ja jemand etwas rechtens wegen der Milch Raubung von mir haben / so verweise ich ihn auf nachfolgende Mittel: Er giesse / die bezauberte Milch / alles was eine Kuh auf einmal gegeben hat / in einen Schwein-Frog / und schlage und peitsche mit stachelichten Hagendornen drauf / so lang was drinnen ist; oder er lege Anhackens Wurkeln zwischen die Milch-Häfen / so geschicht der Milch nichts. Und damit ich es kurz mache / geliebter Leser wer du bist / folge David trefflichem Befehl: Befiehl dem Herrn deine Wege / und hoffe auf ihn / er wirds wohl machen.

Rechts-Anmerkungen.

Ad Cap. LIX.

Die unterweilen / durch Zulassung Gottes / dem Vieh von dem Satan und seinem Anhang mittheilt Zauberey / Schaden zugesüget / oder selbigen gar getödtet werde / solches gibt leyder die tägliche Erfahrung / und bezeugen es unter andern auch mit Anfüh-

rung einiger Exempeln / nachfolgende Doctores und Scribenten / nehmlich A. Gell. Lib. 9. N. A. cap. 4. Petr. Gregor. Tholosan. S. J. U. Lib. 34. cap. 11. n. 15. & 16. Petr. Heig. p. 2. qu. 39. n. 12. Walburger tr. de Lamiis pag. 27. Carpz. pr. Crim. p. 1. qu. 48. n. 35. & seqq. alique plures. &c. Von deren Bestrafung zu lesen P. H. O. art. 109. ibique Criminalist. Add. notat. Jurid. ad Lib. 1. cap. 2. §. 6. & ad Lib. 3. cap. 2. §. 7. verb. durch Beschreyung und Bezauberung / 2c. allwo wir von dieser Materia weitläufftiger gehandelt haben. Und solche Straff haben nicht allein diejenige auszustehen / so durch Bezauberung des Viehs selbstens jemand Schaden zugesüget / sondern es müssen auch diese sich derselben unterwürffig machen / welche zu denen Zauberern gegangen / und durch selbige ihres Nachbarn / oder eines andern Vieh bezaubern lassen / arg. cap. 72. de R. J. in 6. & l. 15. §. 1. ff. ad L. Cornel. de sicar. Add. Carpz. pr. Crim. p. 1. qu. 50. n. 32. & seqq. ubi præjudic. Wie aber zuweilen durch die Hexen und Unholden denen Melck-Kühen die Milch genommen werde / davon ist bey dem vorberühmten Walburgero, p. 36. 37. & 44. defgleichen auch bey dem Dietherro ad Belsoid. Continuat. V. Milch. vers. vulgaris, &c. nachzulesen. Endlichen wollen wir nochmahlen erinnern haben / daß solche angezauberte Kranckheiten durch andere verzeibottene Gegen-Mittel / ohne Verletzung des Gewissens / nicht vertrieben werden können / allermassen wir ja bey dem anderten Capitel des ersten Buchs. §. 6. gewiesen haben / daß man sothane Mittel nicht einmal zu einem guten Endzweck gebrauchen könne / weswegen dann diejenige / so sich solcher zauberischer Gegen-Mittel unterfahen / ebenfalls der zeitlichen Bestrafung sich unterwürffig machen. Add. Petr. Gregor. Tholosan.

S. J. V. cap. 18. Lib. 34. Petr. Heig. p. 2. qu.

39. n. 74. & Carpz. Pr. Crim. d. qu.

48. per tot.



Das LX. Capitel.

Vom Unterschied der Schaaf und von ihrer Stallung.

Inhalt:

§ 1. Abtheilung der Heerde in Schaaf, Hammel/Lämmer/und den Widder. Jegliches wird erkläret / und der Lämmer fernere Abtheilung gewiesen. § 2. Schaaf sind entweder ein- oder zwey-schürig. § 3. Entweder zwey- oder vier- oder aber sechs-schürig. § 4. Ihr Unterschied rühret auch von den Läm- dern her. § 5. Von der Frächtigkeit. § 6. Von der Größe und Fettigkeit / so aber übergangen wird. § 7. Wegen der Stallung wird der Leser zuruck gewiesen.

§. 1.

S ingemein machen die Bauern keinen gro- ßen Unterscheid unter den Schaafen / son- dern sie nennen alle und jede Stücke/die in- und unter einer Heerde sind / mit dem all- gemeinen Namen Schaaf; allein / wer mit den Schäfern reden will / der muß sich hier besser in Obacht nehmen: Dann diese theilen die gan- ze Heerde Schaaf ab / in Schaaf / Hammel / Läm- mer und den Widder. Schaaf werden die/so weibliches Geschlechtes sind / genennet / und so bald sie gelammt ha- ben / kriegen sie den neuen Zusatz zu ihren Namen/ daß sie Mutter-Schaaf oder Trag-Schaaf heißen. Häm- mel aber sind die / so zwar männliches Geschlechtes / aber verschnitten worden sind. Man kan sie unterscheiden ler- nen an den Schwänzen oder Schweiffen; dann ob schon die Lämmer von beyderley Geschlechtes gleich-lange Schw-iff mit auf die Welt bringen / so werden doch den Silber-Lämmern die Schwänze abgeschnitten / und hin- gegen den Hammel-Lämmern gelassen. Dahero haben dann auch die Schaaf kürzere Schwänze / als die Häm- mel / denen sie ganz sind gelassen worden. Lämmer aber werden insgesammt die von den Mutter-Schaafen aus- gefallene und neugeworfene Schäfelein genennet / die wiederum abgetheilet werden / entweder in die Silber- oder in die Hammel-Lämmer. Silber-Lämmer sind die / so weibliches Geschlechtes sind / und denen um Faschnacht der Schweiff / oder Schwanz hinten abgestu- get wird; Hammel-Lämmer aber sind die / so männ- liches Geschlechtes sind / und denen ebenfalls um Fas- nacht / der Schwanz/so gar ganz gelassen / aber doch die Nierlein ausaerschnitten werden. Diese Nämnen behal- ten die junge Lämmer das ganze erste Jahr durch/so bald sie aber um Michaelis einge-drieben worden / so heißen sie hernach Jährlings-Hammel/ und Silber-Jährling/ dieweil sie nunmehr ein völliges Jahr hinter sich haben. Nach dieser Zeit nach / und um das andere Jahr ihres Alters herum / fängt man an/ sie Zeit-Schaaf/und Zeit- Hammel zu heißen. Jene deswegen / weil nur ihre Zeit kommt / daß sie reiten oder lammen sollen und mit Nutzen lammen können: Diese aber heißen Zeit-Häm- mel/ dieweil sie nun zeitig und täglich genug sind / an der alten Hammel-Stelle zu kommen. Was aber den Wid- der betrifft / oder den Schaafs-Bock / so wird er zum Rei- ten bey den Trag-Schaafen gebraucht / und ist unter die- sen Schaafen so viel / als der Stier-Ochs unter den Räu- hen/ doch davon wird in nachfolgendem mit mehrern zu re- den seyn.

§. 2. Ausser dem werden die Schaaf miteinander/ wir wollen nun nach der gemeinen Weise reden / in Ein- schürige und Zweyschürige abgetheilet. Jene heißet man auch Fränkische oder Flämische Schaaf/

und werden sie deswegen einschürige genennet / dieweil sie das Jahr nur einmal geschoren und ihrer Wolle berau- bet werden. Da hingegen diese/so man auch etlicher Or- ten Zauppeln nennet / nicht nur allein jährlich zwey Läm- mer bringen / sondern auch zweymal geschoren werdend/ weswegen sie auch Zweyschürige heißen.

§. 3. So ist auch bekannt/daß einige Schaaf zwey- schürig / andere vier-schürig / und wieder an- dere sechs-schürig genennet werden / welcher Un- terschied aus den Zähnen der Schaaf seinen Ursprung hat. Dann wann die Jährlings-Lämmer/ das ist/ die so ein Jahr überstanden haben / von ihren Hund- Zähnen/ nach verflissenem ersten Jahr die zwey mittler fallen las- sen / so schieben sie an Statt derselben etwas breitere / so die Schäfer Schauffel-Zähne nennen / und da heißen sie zwey- schürig. Wann nun das andere Jahr vor- bey / so verlieren sie aber zwey spitzige Hund- Zähne und bekommen wiederum Schauffel-Zähne darsür / und da heißen sie dann vier-schürig; lassen sie endlich nach dem dritten Jahr die überigen zwey Spitz-Zähne gar fal- len/ so schieben sie noch zwey Schauffel-Zähne/ und tragen damit den Namen der sechs- schürig zum Recom- pens davon.

§. 4. Demnach macht auch das Land/da die Schaaf gehalten werden/ einen Unterschied unter ihnen / und tra- gen sie deswegen verschiedene Benennungen / als da sind die Englische / Französische / Teutsche Schaaf/ &c. Deren Jene weit fetter und Wollen-reicher als un- sere sind / weil ihnen die Milch nicht entzogen / sondern beständig gelassen wird; wiewohl ihnen durch die Fran- zösischen / und die Teutsche / so um- und an dem Rhein gehalten werden / ziemlich nahe kommen / welches die gute Lacken und seine Gewand bezugen / die wir von ih- nen bekommen. Insgemein aber haben sie keine so gar gute Wolle. Was die Moscovitische Schaaf / und die / so in der Magellanischen Straffe und um Arabia/ &c. gefunden werden / betrifft / so mag man davon sich an- derwärts Rathes erholen.

§. 5. Endlich ist nicht zu übergehen / daß auch an- der Frächtigkeit unter den Schaafen ein Unterschied seye; dann etliche haben das Jahr durch nur ein Lamm / an- dere zwey / wie denn dergleichen bey uns so rar und sel- sam nicht sind / dieses mögen aber trefflich-trächtige Schaaf gewesen seyn / von denen Herz Colerus berich- tet / daß er sie zu Stralsund in dem Lande zu Pommern gesehen habe / die auf einmal drey/vier oder fünf Junge geworffen haben / und von den Bürgern deswe- gen ge- halten wurden / daß sie im Frühling / von dem abge- schlachtenen Jungen / sich einen Vorrath in die Speiß- Kammer verschaffen mögten.

§. 6. Im übrigen rechnen zwar noch einige zu dem Unterschied der Schaaf / daß etliche mager und klein / andere aber groß und fett seyen; weil aber das ganze Wesen ohne dem von jedem kan entschieden werden / der nur seine Auaen hat / und darzu meistens auf die gute Weide/Fütterung und Wartung ankommt / von welcher wir in nachfolgenden Capiteln genug zu reden finden werden / so habe ich es vor unnöthig gehalten/hier viel Worts davon zu machen.

§. 7. Was die Stallung der Schaaf betrifft / so ist davon schon das nothwendigste in des andern Buchs XXXV.

XXXV. Capitel an dem 277. Blat unsers Klugen und Rechtsverständigen Hausvatters / beygebracht worden / wohin ich auch den geneigten Leser / der hiervon Nachricht verlangen mögte / mit aller Höflichkeit will verwiesen haben.

Rechts-Anmerkungen.

Ad Cap. LX. Vom Unterschied der Schaaf / 1c.

Welcher Gestalt ein Schaaf unter allen Thieren das nutzbarste seye / mithin fast keines unter der Sonnen genennet werden könne / aus welchem das menschliche Geschlecht so vielerley Nutzen kan / solches bezeugt / nebst vieler vortrefflicher Scribenten Auctorität / die tägliche Erfahrung / aller Massen unverborgen / daß man an einem Schaf nicht allein die Haut oder das Fell / sondern auch die Woll / und das Gedürme / ja wehl gar den Mist oder Pferch zur Düngung nutzen könne / des Schaaffleisches und der jungen Zucht / wie auch der Schaaf-Milch anjeho nicht zu gedencken. Vid. Bornic. de Rer. suffic. Tract. 1. cap. 19. & Klock. Lib. 2. de Erar. cap. 4. n. 21. & seq. So / daß nicht unbillich hier von dieses Sprichwort entstanden: Ein Schaaf hat allzeit einen güldenen Fuß / dann wo es selbigen ausssetzet / da ist lauter Gottes Segen. Vid. Joh. Wilh. Wundsch. Memor. Oecon. polit. pract. p. 1. requisit. 15. §. 1. Welches demnach der Cardinal Hugo wohl beobachtet / indem er über die Auslegung des 43. Psalms hiervon folgenden Vers geschrieben:

Fœta, bidens, dormit, vestita, lupum timet, imbres:
Carne juvat, pelle, vellere, lacte, fimo.

Mit dem auch der Engelländische Poet Owenus übereinstimmt / wann er in Lib. 2. Epigramm. 193. pag. 58. hiervon also gesprochen:

Seu Caro, seu Corium, fœtus, fimo, alea, chorda,
Lanave, lacve deest, omnia præstat Ovis.

Und dieses herrlichen Nutzens hat sich nicht allein der Hausvatter jetztgedachter Massen zu erfreuen / sondern es hat auch unterweilen die Herrschafft desselben zu genieffen in Massen dann Ahasverus Fritschius in Contin. Belsold. Thel. pr. voc. Triffte und Ruchenschaaf / 1c. bezeuget / daß an einigen Orthen / absonderlich in dem Amt Leutenberg / so in der Graffschafft Schwarzenburg gelegen / die Bauern von der Gemeind: Wiesen ihrer Herrschafft jährlich eine gewisse Zahl Schaaf bringen müssen / so man Ruchenschaaf zu nennen pfleget / desgleichen ist im Amt Arnstadt / so ebenfalls unter Schwarzenburgischer Herrschafft gelegen / Herkommen / daß ein jeder Hausvatter der Obrigkeit jährlich ein Schaaf liefern muß / welches der Her: selbst auslieset / so man Wolff-

Schaaf nennet. Id. Fritsch. ad Speidel. voc. Wolff, Schaaf. Anderer Nutzbarkeiten anjeho deswegen nicht zu gedencken / weilten wir dieselben hier unten noch sinnerweisig an ihren ordentlichen Stellen zu entdecken gesonnen sind. Wie aber eigentlich die Schaaf eingetheilt werden / ist in dem Text selbst deutlich angezeiget worden / worbey wir aus den Rechelichen Anmerkungen so viel hinzu thun / daß unter der Benennung der Schaaf die Lämmer nicht begriffen sind / l. 65. §. 7. ff. de leg. 3. l. 81. §. 4. ff. eod. ob sie gleich miteinander unter einerley Heerde stehen d. l. 81. §. 1. de leg. 3. Wielang aber die Zucht der Schaaf / den Rechten nach / vor Lämmer zu halten: soll von uns hier unten bey dem 35. Cap. da wir von den Lämmern handeln wollen / erörtert werden. Wie dann auch die Widder unter der Benennung der Schaaf nicht zu verstehen seynd. Voraus dann zu schließsen / daß / wann einem im Testament Schaaf vermachet worden / selbiger sich weder des Widders noch der Lämmer / sondern allein der Schaaf anmassen könne: Welches aber / wann er die Heerd Schaaf als ein Vermächtnuß überkommen / ganz anders ist. v. l. 81. §. 4. & 5. ff. de leg. 3. Add. Paul. lib. 3. sentent. Tit. 6. & Dietherr ad Speidel. voc. Schäfer. vers. Ovium grege legato &c.

Ad §. 2. verb. Einschürige / 1c.

Von den Ein- und Zweyschürigen Schaafen / woflen wir hier unten bey dem 68. Cap. da von der Schur der Schaaf tractirt wird / als an seiner ordentlichen Stell handeln.

Ad §. 5. h. Cap.

Von der Trächtigkeit der Schaaf ist zu merken / daß selbige sonderlich in Holl- und Seeland zu bewundern / angesehen daselbst ein Schaaf das Jahr zwey bis dreymal träget / und bisweilen drey bis vier Schaaf auf einmal bringet. Klock. Lib. 2. de Erar. cap. 4. n. 23. und gedencket Antonius de Herera, Chronick, Schreiber des Königs von Spanien / einiger Personen / welche er auch nahabhaftig machet / so in zehen Jahren von zweyen Schaafen 40000. überkommen. Daß aber solches vom grossen Vieh auch kan gesagt werden / zeigt die grosse Menge der Haut an / die jährlich aus Indien in Spanien übergeführt werden / in Massen / aufer den Vornrecken und Schäferenen / die ein jeder für sich hat / viel tausend Stück als Wilde herumlauffen / and dem jenigen / der sie fänget / zugehören / da man dann gemeinlich nur die Haut davon nimmt / und das Fleisch liegen läffet / im übrigen aber sonst wohl weiß / daß / ehe die Spanier dahin kommen / keine Kuh oder Schaaf Europäischer Art der Orten gewesen seye. Marquart. de Jur Mercatur. pag. 406. part. poste. & Dietherr ad Speidel.

voc. Schäfer. vers. Antonius, &c.

